In Verehrung und Dankbarkeit überreicht vom Verfasser

Bemerkungen

zur

Psychologie der Gefühlselemente

und

Gefühlsverbindungen.

Inauguraldissertation

verfaßt und der

Hohen Philosophischen Fakultät

der

Kgl. Bayer. Ludwig-Maximilians-Universität München

zur

Erlangung der Doktorwürde

vorgelegt von

Moritz Geiger

aus Frankfurt a. M.

Leipzig

Wilhelm Engelmann

1904.

(Sonderdruck aus dem »Archiv für die gesamte Psychologie« IV. Bd.)

Inhaltsangabe.

I. Abschnitt:

Gefühlselement und Gefühlsverbindung.

1) Der Begriff des Gefühlselements.

Gegenüber den Problemen der Empfindungslehre sind die Probleme der Gefühlslehre in der Psychologie von jeher vernachlässigt worden. Dieser Umstand mag zum Teil seine Begründung darin finden, daß die experimentelle Behandlung der Gefühlslehre — aus hier nicht zu erörternden Gründen — weit größeren Schwierigkeiten begegnet als die Anwendung des Experiments bei den Fragen der Empfindungspsychologie. In erster Linie ist aber wohl das Fehlen eines allgemein anerkannten Unterbaues der Grund, daß verwickeltere Probleme aus dem Bereiche des Gefühlslebens — von der Ethik und der Ästhetik natürlich abgesehen — so selten auf wissenschaftlicher Basis in Angriff genommen werden. Vielmehr werden immer und immer wieder die elementarsten Fragen behandelt, um eben diesen gemeinsamen Unterbau zu gewinnen. Wie sollte auch eine allgemein anerkannte Lösung verwickelterer Fragen möglich sein, wenn schon in der Frage nach den Gefühlselementen die Ansichten so weit auseinandergehen, daß die einen die Zahl verschiedenartiger einfacher Gefühle auf zwei (z. B. Külpe, Titchener), die andern (Wundt, Lipps) auf unendlich angeben?

Bei einer derartigen Divergenz der Grundanschauungen muß eine Arbeit, die sich Gefühlsprobleme höherer Art stellt, daher vor allen Dingen den Standpunkt festlegen, von dem sie ausgeht. Sie muß, um überhaupt kompliziertere Fragen behandeln zu können, die Elementarprobleme nach einer Richtung hin als entschieden annehmen, um dadurch die Grundlage für weitere Untersuchungen zu gewinnen.

Diese Arbeit verzichtet daher prinzipiell auf die Angabe von Gründen für die Anschauungen, von denen sie ausgeht. Sie nimmt mit Lipps[1]) und Wundt[2]) »eine unendliche Mannigfaltigkeit der Gefühle« an, wobei betont werden muß, daß diese Übereinstimmung in den Grundlagen keineswegs nun auch eine Übereinstimmung bis in die Einzelheiten in sich schließt.

Naturgemäß hat die erste Analyse der Welt der Gefühle auf dem Wege der subjektiven Analyse vor sich gehen müssen. Erst nachdem diese Aufgabe gelöst war, konnte zur Feststellung der objektiven Gefühlssymptome übergegangen werden. Nicht anders war's ja bei den Empfindungen. Nur daß hier die Feststellung und Ordnung der Elemente schon im vorwissenschaftlichen Denken, in der Sprache, in einfachster Weise geschehen ist, so daß die Wissenschaft im wesentlichen einfach an diese Ordnung anzuknüpfen brauchte.

Man brauchte z. B., als man begann, wissenschaftliche Psychologie zu treiben, nicht erst Namen für die einfachen Farben zu schaffen, — die vorwissenschaftliche Praxis sowohl, als die Naturwissenschaften hatten längst alle Vorarbeit getan.

Die subjektive Gefühlsanalyse zeigt gegenüber der Analyse der Empfindungswelt beträchtliche Schwierigkeiten, die in zwei psychologischen Momenten ihren Grund haben.

Einmal ist die Welt der Gefühle im Gegensatz zu den Empfindungen nicht analysierbar im Moment des Daseins; Gefühle können erst dann analysiert werden, wenn sie nicht mehr als subjektive Erlebnisse existieren, sondern gegenständliche Inhalte des Bewußtseins geworden sind[3]). Eine Beobachtung im exakten

---

1) Das Selbstbewußtsein, Empfindung und Gefühl. (Grenzfragen des Nerven- und Seelenlebens. 1901. Heft 9.)

2) Grundriß der Psychologie. 4. Aufl. 1901. — Grundzüge der physiologischen Psychologie. 5. Aufl. 1902.

3) Siehe Lipps, a. a. O.

Sinne wird dadurch unmöglich gemacht, und nur durch genaue retrospektive Selbstbeobachtung wird die wissenschaftliche Untersuchung der Gefühle überhaupt möglich. Es ist hiernach klar, wie groß hier die Gefahr der Selbsttäuschung ist.

Dazu kommt noch ein weiterer Umstand[1]): »Die Gegenstandsseite des Bewußteins ist in jedem Moment von einer Reihe disparater Inhalte erfüllt, die nur durch die Gefühlsseite des Bewußtseins in letzter Linie zusammenhängt«. Zwei Farben, »rot« und »blau«, bilden ein deutlich getrenntes und trennbares psychisches Nebeneinander, so gut wie zwei einfache Töne. Auf der Gefühlsseite ist das anders: Hier herrscht das von Wundt[2]) bezeichnete Prinzip der Einheit der Gemütslage. Die Gefühle jedes Zeitmomentes vereinigen sich ohne Rücksicht auf die Beziehung ihrer zugehörigen Vorstellungsbestandteile in einem einheitlichen Totalgefühl. In der Empfindungslehre ist die Analyse relativ einfach; sie kann sich darauf beschränken, die Elemente in Gruppen zu ordnen und die Verschiedenartigkeit ihrer Verbindung festzustellen. In der Gefühlslehre dagegen hat die Analyse die weit schwierigere Aufgabe, das, was für das Bewußtsein eine Einheit ist, methodisch zu gliedern und aus der Einheit die Bestandteile herauszuschälen. Sie setzt sich dabei stets der Gefahr aus, daß die Analyse in die Irre führt, da entweder die Teile der Einheit nicht richtig bestimmt sind, oder die Methodik der Analyse nicht die richtige war. Denn während in der Welt der Empfindungen die Ordnung und Gliederung eine durch die Disparatheit der Inhalte natürlich gegebene ist, schafft in der Gefühlslehre die Psychologie die Gliederung erst, indem sie — natürlich in Anknüpfung an psychische Erlebnisse, aber doch mehr oder minder willkürlich — die Einheit des Gefühlsbewußtseins in Teilinhalte zerlegt.

So bringt es z. B. die Einheit der Gefühlslage mit sich, daß schon der Begriff des Elements in der Gefühlspsychologie nicht so eindeutig und selbstverständlich ist wie in der Lehre von den Empfindungen. Den Charakter der Bewußtseinsinhalte rot und blau als elementar wird niemand bestreiten; denn sie sind tatsächlich letzte anschauliche Erlebnisse, die nicht weiter zerlegbar sind. Statt dessen etwa Helligkeit und Sättigung als die eigent-

1) Vgl. Wundt, Grundzüge der physiologischen Psychologie. Bd. II. S. 342.

2) a. a. O., S. 342.

lichen Elemente zu bezeichnen, da sie ja noch einmal innerhalb rot und blau unterscheidbar seien, daran wird jeden ihr abstrakter Charakter verhindern.

Bei den Gefühlen ist das anders: Schon der allgemein anerkannte Gefühlsgegensatz Lust-Unlust bezeichnet ursprünglich nur den allgemeinen Charakter der gesamten Gefühlslage des betreffenden Moments, anschaulicher als Helligkeit und Sättigung, abstrakter als rot und blau. Die Anschaulichkeit, die rot und blau als Elemente anerkannt werden ließ, kann nicht in Betracht kommen. »Anschaulich« im strengen Sinn ist nur die einheitliche Gefühlslage jedes Augenblicks, anschaulich nur das Totalgefühl in seiner Einheitlichkeit: jede Analyse heißt in der Gefühlswelt im strengen Sinn unanschauliche Abstraktion. Natürlich ist hier »Abstraktion« in einem ganz besonderen Sinne genommen. Denn tatsächlich setzt ja jede systematische Behandlung des einheitlichen Bewußtseinsinhalts eines Moments Abstraktion voraus. Nur durch Abstraktion ist es möglich, die allgemeine Bezeichnung rot als Empfindungselement zu gewinnen. Von dieser Abstraktion ist natürlich nicht die Rede, wenn wir die Empfindungselemente als anschaulich, die Gefühlselemente als Ergebnisse einer unanschaulichen Abstraktion bezeichnen. In dem hier angewandten Sinne gilt als unabstrahiert alles, was ein für das betrachtende Bewußtsein unmittelbar selbständiges, ein nicht nur in der Reflexion trennbares Erlebnis bezeichnet. In diesem Sinn ist jeder Empfindungsinhalt unabstrahiert. Dagegen ist die Feststellung von Gefühlselementen Ergebnis einer Abstraktion. Denn es handelt sich nicht darum, im Bewußtsein nebeneinander Bestehendes aus seiner noch so engen einheitlichen Verbindung zu lösen, wie es z. B. geschieht, wenn ich die Farben, die mein Gesichtsbild eines Hauses ausmachen, gesondert auffasse, sondern vielmehr: es ist für mein Bewußtsein eines, nur eines, nämlich die einheitliche Gefühlslage, gegeben. Die einzelnen Gefühle, die ich imstande bin in der Reflexion zu unterscheiden, sind »Merkmale« dieses einheitlichen Gefühlserlebnisses, — wobei ich mir wohl bewußt bin, daß mit dem Ausdruck Merkmal nichts bestimmt ist, sondern daß der Gebrauch dieses Ausdrucks nur Hinweis ist auf das Problem des Merkmals, dessen Erörterung jedoch hier zu weit führen würde.

Mit diesen Bemerkungen ist das Problem der Loslösung der Einzelgefühle aus dem Totalgefühl jedes Moments nur gestreift.

Psychologisch wäre die Frage zu erörtern, wie sich die Einheit der Gefühlslage mit der Annahme der Vielheit der Gefühle verträgt; ferner wie diese Beziehung der Gefühle auf der Gegenstandsseite zustande kommt. Methodisch jedoch — und nur das Methodische soll zunächst angedeutet werden — ist es vollkommen gleichgültig, wie diese Loslösung zustande kommt. Da interessiert nur, daß sie zustande kommt. Wir werden später noch Gelegenheit finden, auf diese Probleme zurückzukommen.

Im strengen Sinn also sind z. B. Lust und Unlust nur Merkmale des einheitlichen Gefühlserlebnisses jedes Moments, sie können demnach, rein nach der Gefühlsseite hin betrachtet, nur als Charakteristiken der gesamten Gefühlslage angesehen werden, wie es ja die Psychologie im Falle der »Stimmung« tatsächlich tut. In diesem strengen Sinn also dürfen wir von Gefühlselementen gar nicht reden.

Ein Umstand jedoch kommt uns zu Hilfe, der uns ein Recht gibt, diese strengen Folgerungen zu umgehen: Lust und Unlust sind nicht nur Charakteristika der Gefühlslagen des Totalgefühls eines Moments, sondere sie haben auch Beziehung zu der gegenständlichen Seite unseres Bewußtseins. Sie können unabhängig von den sonstigen Bestandteilen des Totalgefühls bezogen sein auf Empfindungen und Vorstellungen. Daß sie dies können, löst sie los von den sonstigen Bestandteilen des Totalgefühls, von der einheitlichen Stimmung des Moments, von der sie sonst einen Teil bilden, macht sie zu gesonderten und für die Analyse herauslösbaren Bestandteilen des Gefühlserlebens.

Wir wollen übereinkommen, überall da von Gefühlselementen zu reden, wo letzte Bestandteile des Totalgefühls selbständig auf einen Gegenstand bezogen sind. In dieser Bestimmung liegt zweierlei: Einmal müssen es letzte Bestandteile des Totalgefühls sein, die auf die Gegenstände bezogen sind, damit wir von ihnen als von Gefühlselementen reden dürfen. Man muß sich klar darüber sein, was dies heißt: Nicht jedes Gefühl, das allein auf einen Gegenstand bezogen erscheint, ist ein Element, sondern nur dasjenige Gefühl, das keine Bestandteile mehr enthält, die ein andermal gesondert (d. h. ohne Bestandteile jenes Gefühls zu sein) auf Gegenständliches bezogen werden können. Das Gefühl der Bewunderung einer Bildsäule gegenüber wäre also kein Element, da die darin enthaltenen Gefühle der Lust sowohl, als auch

der Spannung usw. sehr wohl gesondert ebenfalls auf ein Objekt bezogen werden können. Dagegen ist die eigenartige Beruhigung, die man gegenüber einem tiefen Blau fühlt, ein Element: Es läßt sich die Beruhigung nicht weiter in Bestandteile zerlegen derart, daß jeder Bestandteil die angegebene Bedingung erfüllt.

Durch den eben besprochenen Teil der Definition ist das Gefühlselement gegenüber den Gefühlsverbindungen abgegrenzt; denn überall da, wo sich in einem Gefühl noch Bestandteile aufzeigen lassen, die ein andermal gesondert auf einen Gegenstand bezogen werden können, liegt eine Gefühlsverbindung vor. Daher ist also das Gefühl der Bewunderung eine Gefühlsverbindung.

Es ist notwendig, ebenso das Gefühlselement in der Definition gegenüber seinen Merkmalen abzugrenzen, damit im konkreten Falle kein Zweifel über die Natur eines Bestandteils eines Totalgefühls entstehen kann. Hier hilft uns die andere Seite der Definition weiter: Das Gefühl muß »selbständig« auf den Gegenstand bezogen sein, damit von einem Gefühlselement geredet werden darf. Was »Selbständigkeit« bedeutet, ist nicht ohne weiteres klar.

»Selbständigkeit« heißt einmal Isoliertheit: ein Gefühl wird selbständig auf einen Gegenstand bezogen, kann heißen, es wird auf einen Gegenstand bezogen, ohne daß dabei ein anderes Gefühl ebenfalls auf den Gegenstand bezogen wird. Das ist in Wahrheit nie der Fall: es gibt wohl kein Gefühl der Erregung, das weder Lust- noch Unlustmomente in sich enthielte, und die Anerkennung der Erregung als Gefühlselement hinge davon ab, ob es mir gelingt, in meiner Selbstanalyse jemals ein isoliertes Gefühl der Erregung aufzufinden. Damit stünde der Begriff des Elements auf sehr schwachen Füßen, und ein Kriterium gar auf solch schwankem Grund aufbauen zu wollen, wäre vollends gewagt.

Aber das Wort »Selbständigkeit« hat noch eine andere Bedeutung. »Selbständig« führt derjenige eine Tat aus, der sie ohne fremde Hilfe, unabhängig ausführt. Selbständig heißt hier: ohne fremde Vermittlung oder Hilfe. »Selbständig« ist in diesem Sinne das Gefühl auf den Gegenstand bezogen, wenn es unmittelbar, ohne Vermittlung eines andern Gefühls, auf den Gegenstand bezogen ist.

So ist z. B. in der Freude an einer schönen Farbe die Lust ein Gefühlselement: die Lust ist unmittelbar auf die Farbe bezogen, sie ist Lust an der Farbe.

Anders liegt es bei folgendem Fall: Ich habe großen Durst und sehe ein Glas Wasser vor mir stehen. Ich verspüre daher den Trieb in mir, von dem Wasser zu trinken; es besteht in mir ein Gefühl der Notwendigkeit, das Glas Wasser auszutrinken. Aber diese Notwendigkeit ist ganz anderer Art als diejenige, welche ich gegenüber einem mathematischen Lehrsatz fühle, diesen Lehrsatz anzuerkennen. Ich will, ohne mich auf weitere Analyse einzulassen, den ersteren Fall kurz als ein Gefühl »subjektiver«, den letzteren als ein Gefühl »objektiver« Notwendigkeit[1]) bezeichnen.

Es fragt sich, ob wir diese beiden Bestandteile des Gefühls, die Subjektivität bzw. Objektivität einerseits und die Notwendigkeit andererseits, beide als Gefühlselemente anerkennen dürfen. Hier hilft uns die Definition weiter: Als notwendig erlebe ich das Tun, aber nicht als subjektiv. Subjektiv ist nicht das Tun, sondern die Notwendigkeit. Die Subjektivität ist also keineswegs selbständig auf das Tun bezogen, sondern erst durch die Notwendigkeit vermittelt. Daher ist Subjektivität kein Gefühlselement, sondern nur ein Merkmal an einem solchen; Gefühlselement ist vielmehr das ganze Gefühl der subjektiven Notwendigkeit.

Es ist zu beachten, daß diese Abgrenzung des Gefühlselements gegenüber den Merkmalen durch den Begriff der Selbständigkeit ihr Analogon findet bei den Empfindungselementen. »Rot ist Empfindungselement«; als solches ist es unmittelbar auf den Gegenstand bezogen: die Rose ist rot. Die Merkmale aber sind ihrerseits erst wieder durch Vermittlung des Elements auf den Gegenstand bezogen. Rot ist gesättigt, nicht etwa die Rose[2]).

---

1) Die Notwendigkeit ist in dieser Arbeit durchgehends als Gefühl bezeichnet. Strenggenommen ist diese Ausdrucksweise aus mehreren Gründen falsch. Einmal ist die Notwendigkeit (eines Geschehens z. B.) überhaupt keine psychische Tatsache. Aber auch das Bewußtsein der Notwendigkeit ist sicherlich mehr als ein Gefühl. Dieser Umstand kommt jedoch hier nicht in Betracht. Für diese Untersuchung genügt es, daß, wie mir festzustehen scheint, in jedem Notwendigkeitsbewußtsein ein gefühlsmäßiges Moment enthalten ist. Dieses gefühlsmäßige Moment ist es, das ich abkürzungshalber einfach mit Notwendigkeit bezeichne, da m. E. durch das Ziel der Untersuchung Mißverständnisse ausgeschlossen sind. Dasselbe gilt für die Ausdrücke: Möglichkeit, Wahrscheinlichkeit, Wirklichkeit usw.

2) Vgl. auch die Ausführungen über Träger und Merkmal: Lipps, Leitfaden der Psychologie, Leipzig 1903, S. 116.

Diese genaue Abgrenzung des Begriffs des Gefühlselements ist nicht überflüssig für eine Untersuchung der Gefühlsverbindungen: denn je nachdem der Begriff des Elements enger oder weiter gefaßt wird, wird dieses oder jenes Gefühl noch als Gefühlsverbindung betrachtet werden müssen, das bei einer andern Abgrenzung des Gefühlselements noch als Element mit einer eigenartigen Modifikation erscheint. Sie ist um so weniger überflüssig, als sich von hier aus auch methodisch ein bemerkenswerter Unterschied der Verbindungen der Gefühlselemente gegenüber den Verbindungen der Empfindungselemente ergibt. Da die Empfindungselemente eindeutig sind, d. h. nicht anders gewählt werden können, als sie tatsächlich gewählt worden sind, so ist damit auch ohne weiteres die Weise ihrer Verbindung in den komplexen Erlebnissen festgelegt. Das Gefühlselement jedoch, so sahen wir, könnte auf mannigfache Weise definiert werden, und durch jede verschiedene Definition würde natürlich auch die Lehre von den Gefühlsverbindungen sich ganz verschieden gestalten. Und da das Gefühlselement Produkt einer Zerlegung ist, so hat man in der Lehre von den Gefühlsverbindungen einfach den Weg zurückzuverfolgen, den man vorher vorwärts gegangen ist; man hat sich klar darüber zu werden, wie man vorher zerlegt hat, dann ist man auch klar darüber, wie die Gefühle verbunden sein können, während hingegen die Verbindungen der Empfindungen mit der Aufsuchung der Empfindungselemente keinen solchen Zusammenhang haben.

Die Abweichung der hier gegebenen Definition des Gefühlselements von den in andern Arbeiten, wenn auch ohne ausdrücklich formulierte Definition, benutzten, läßt es mir notwendig erscheinen, mit ein paar Worten diejenigen Gefühlseinteilungen zu streifen, die sich auf dem Boden der unendlichen Mannigfaltigkeit der Gefühle bewegen:

Es liegt eine Einteilung der Gefühlselemente vom Standpunkt der Mannigfaltigkeit der Gefühlserlebnisse von zwei Seiten vor: von Wundt[1]) und von Lipps. Wundt unterscheidet, wie bekannt, drei Gefühlsrichtungen: Lust-Unlust, erregende-beruhigende, spannende-lösende Gefühle. Alle drei Bezeichnungen sind, wenn wir auf sie unsere Definition benutzen, Bestimmungen von Gruppen von Gefühlselementen. In jeder Gruppe sind eine Reihe von Ge-

---

1) Wundt, Grundriß der Psychologie. 4. Aufl. S. 101.

fühlselementen verschiedener Art eingeschlossen. Obwohl also z. B. das Gefühl der Notwendigkeit ein Hemmungsgefühl ist, so ist es doch ein eigenartiges Gefühl, das sich mit irgendeinem beliebigen Hemmungsgefühl kaum vergleichen läßt. Dennoch ist das Gefühl der Notwendigkeit nicht etwa Gefühl der Hemmung plus etwas anderem, also keine Gefühlsverbindung, sondern da dieses andere nicht selbständig als Gefühl auf ein Objekt bezogen sein kann, so liegt im Gefühl der Notwendigkeit ein Gefühlselement vor, das der Hemmungsgruppe angehört. Auch bei den Empfindungen bezeichnen wir ja genau genommen mit der Angabe von Rot und Blau nicht einzelne Elemente, nur Elementengruppen.

Wundts Einteilung ist rein phänomenologisch, weder gegründet auf die Abhängigkeit der Gefühle von den Eindrücken der Außenwelt, noch auf Überlegung über die Bedeutung des Gefühls im Seelenleben[1]).

Vom entgegengesetzten Ende aus hat Lipps[2]) die Systematik der Gefühle begonnen. Theoretisch stellt er die Bedeutung des Gefühls im Seelenleben fest und sucht aus den Möglichkeiten, wie sich diese Bedeutung des Gefühls im Seelenleben äußern kann, systematisch die Mannigfaltigkeiten des Gefühlslebens zu erfassen. Er gibt eine Systematik der Gefühle nach ihren Bedingungen. Demgemäß treten auch ganz andere Gesichtspunkte bei den tatsächlich vorhandenen Gefühlen in den Vordergrund. Denn die gesonderten oder heraussonderbaren Bedingungen brauchen sich nicht stets in einem gesonderten Gefühlselement zu äußern, sondern können ihr Vorhandensein in verschiedenartiger Modifikation desselben Elements kundgeben. Wie etwa die Amplitude der Luftschwingungen nur den Grund für eine Dimension der Töne bildet, nicht etwa selbst eigenartige physische Erlebnisse hervorruft, so gibt es ähnliches auch bei den Gefühlen. Es gibt seelische Bedingungen, die die Ursache von Gefühlselementen, andere, die nur die Ursache von Modifikationen an diesen Elementen sind.

Wir hatten oben die Definition des Gefühlselements rein

---

1) Einige theoretische Überlegungen in den früheren Auflagen des Grundrisses (vgl. 2. Aufl. 1897, S. 100) haben nicht selbst zu der Aufstellung des Schemas geführt, sondern dienen nur dazu, das empirisch gefundene Schema auch theoretisch zu erläutern.

2) Vom Fühlen, Wollen und Denken.

phänomenologisch, keineswegs ausgehend von der prinzipiellen Stellung der Gefühle im Seelenleben, getroffen. Es ist daher selbstverständlich, daß viele der von Lipps angegebenen Bedingungen, und gerade die allgemeinsten, nicht Gefühlselemente im definierten Sinne hervorbringen. Das Gefühl der subjektiven Notwendigkeit z. B. wird bei Lipps nach seinen Bedingungen zerlegt, die teils auf die Subjektivität des Gefühls, teils auf den Notwendigkeitscharakter hinwirken. Diese Zerlegung nach den Bedingungen ist keine Zerlegung in Gefühlselemente. Denn der Gegensatz des Subjektiven und des Objektiven zieht sich zwar durch das gesamte Gefühlsleben, aber ein Subjektivitätsgefühl, das ohne Verbindung mit andern Gefühlen und ohne ihre Vermittlung selbständig auf gegenständliche Inhalte bezogen ist, gibt es nicht, so wenig wie ein Notwendigkeitsgefühl, das weder subjektiv noch objektiv ist. Wir müssen also nach unserer Definition des Elements das Gefühl der subjektiven Notwendigkeit nicht als ein zusammengesetztes, sondern als ein einfaches Gefühl auffassen.

2) Die Eigentümlichkeiten der Gefühlselemente.

Diese Festlegung des Gefühlselements ergibt von selbst die Festlegung des Begriffs der Verbindung von Gefühlen. Überall da, wo wir mehrere Gefühlselemente in einem Totalgefühl nachweisen können, liegt eine Verbindung von Gefühlen vor. Andererseits fordert natürlich die Statuierung von Gefühlselementen nicht, daß an diesen Elementen nicht noch mancherlei Verschiedenartiges zu unterscheiden sei. Daß Rot ein Empfindungselement ist, das hindert ja auch nicht daran, daß an ihm noch Helligkeit, Sättigung und Farbenton unterschieden werden.

Es ist natürlich für die Lehre von den Verbindungen der Gefühle wichtig, sich darüber klar zu sein, welcher Art diejenigen Eigentümlichkeiten sind, die innerhalb der Gefühlselemente noch unterscheidbar sind. Genau so gut, wie bei den Verbindungen der Töne zu Klängen die Dimensionen gesondert ihre Bedeutung haben, ist auch von vornherein anzunehmen, daß die Dimensionen der Gefühlselemente nicht ohne Einfluß auf den Charakter der Verbindungen sind. Ich flechte daher eine Einteilung der Eigentümlichkeiten der Gefühlselemente ein.

Die drei Haupteigenschaften der Gefühlselemente[1]) sind: Intensität, Qualität und zeitlicher Verlauf[2]). Die erste und die dritte Eigenschaft kommen für uns hier nicht weiter in Betracht. Wir wollen im folgenden die Verbindungen der Gefühle nur nach ihrer qualitativen Seite betrachten. Infolgedessen sind für uns auch nur die qualitativen Eigenschaften von Interesse.

Bei der Feststellung der Merkmale der Gefühle geht es ähnlich wie bei der Feststellung der Gefühlselemente. Es genügte nicht, die Elemente einfach aufzuzeigen wie bei den Empfindungen, sondern es war notwendig, einige, wenn auch nicht tiefgehende methodische Erörterungen vorauszuschicken. Ähnlich hier: Die Empfindungen ordnen sich ohne viel Mühe in Systeme und innerhalb der Systeme wieder nach Dimensionen — in den Systemen wenigstens, in denen sie sich überhaupt ordnen lassen. Bei den Gefühlen ist die Aufgabe nicht so einfach zu erledigen. Auch hier wiederum sind die Merkmale nicht einfach aufzuzeigen, sondern bei dem Reichtum an verschiedenartigen Gestaltungen, der das Gefühlsleben auszeichnet, möglichst zweckentsprechend zusammenzuordnen. Von einer wirklich ausführlichen systematischen Ordnung dieser Merkmale kann jedoch keine Rede sein, — ich muß mich mit einigen Andeutungen begnügen.

Das Aufzeigen von Merkmalen eines Gegenstandes hat einen doppelten Zweck. Einmal soll dadurch der Gegenstand vollständig beschrieben werden: wenn ich alle seine Merkmale angegeben habe, dann kenne ich vollkommen die Eigenart des betreffenden Gegenstandes. Fernerhin muß jedoch die Angabe der Merkmale derart beschaffen sein, daß der Gegenstand im System der in Betracht kommenden Tatsachen eine eindeutige Stellung zugewiesen erhalte. Wenn ich von einem Ton z. B. aussage: er ist ein Ton, und zwar ein Geigenton von der Höhe a und einer bestimmten

---

1) Vgl. Wundt, Grundzüge der physiologischen Psychologie. Bd. II. S. 209.

2) Vielleicht dürfte es richtig sein, noch eine weitere Haupteigenschaft der Gefühle anzunehmen. Es ist die Art ihrer Beziehung auf die gegenständlichen Inhalte. Ich freue mich über ein Ereignis und ich freue mich an einem Ereignis sind sicherlich Aussagen über grundverschiedene psychische Tatbestände, die sich nicht restlos als Unterschiede von Qualitäten der Gefühle abtun lassen. Ich kann mir es jedoch ersparen, näher darauf einzugehen, da es sich im folgenden ebensowenig um diese Eigenschaft der Gefühle wie um ihre Intensität und ihren zeitlichen Verlauf handelt.

Intensität, so habe ich den Ton — vorausgesetzt daß die Klangfarbe der Geige bekannt ist — genau und eindeutig beschrieben. Zugleich habe ich jedoch auch seine Stellung im System aller möglichen Töne bezeichnet; das System der Töne erschöpft sich in der Angabe der Klangfarbe, Höhe und Intensität. Es sind drei Fragen, die ich an jeden Ton stellen muß, um seine Stellung im System genau zu ergründen, eben die nach seiner Klangfarbe, seiner Höhe und seiner Intensität.

Dabei dürfen wir nicht vergessen, daß es Fragen verschiedener Ordnung sind, die ich an eine Empfindung stelle, bis ich ihre Eigenart erkenne. Zuerst frage ich nach dem Empfindungssystem, dem meine Empfindung angehört; erst wenn ich weiß, daß die betreffende Empfindung ein Ton ist, kann es sich darum handeln, zu bestimmen, von welcher Höhe, Klangfarbe und Intensität der Ton ist. Wir dürfen erwarten, daß es bei den Gefühlen ebenfalls Gesichtspunkte verschiedener Ordnung sind, nach denen sie sich gliedern. Weiterhin ist zu beachten: Die Aufzeigung der Merkmale kann nach doppelter Methode geschehen, einmal durch Ordnung der Merkmale nach Klassen und ferner durch Ordnung der Merkmale nach Dimensionen. Die Ordnung nach Klassen geschieht in der Weise, daß bestimmte, sich logisch oder empirisch exkludierende Merkmale als Einteilungsprinzip zugrunde gelegt werden, und von allen sonstigen Merkmalen der Objekte Abstand genommen wird. So ist z. B. die Einteilung der Empfindungen nach ihren Systemen eine Klasseneinteilung: hier sind die sich empirisch ausschließenden Merkmale der Hörbarkeit, Sichtbarkeit, Riechbarkeit usw. als Einteilungsprinzip genommen. Es werden dann einfach alle hörbaren Empfindungen zu einer Klasse gesammelt, alle sichtbaren zu einer andern, usw.

Die Einteilung nach Dimensionen dagegen erfordert ein anderes Einteilungsprinzip: es sind eine Reihe koordinierter Gesichtspunkte notwendig, nach denen sich die Merkmale ordnen lassen. Jeder Gegenstand, der unter die Klasse fällt, die dimensional eingeteilt werden soll, muß sich unter jeden der aufgestellten Gesichtspunkte bringen lassen, und zwar so, daß zu jedem Punkt der einen Dimension ein Punkt der andern gehört. Eine solche dimensionale Einteilung liegt vor bei Tönen und Farben. Bei den Farben z. B. sind es die koordinierten Gesichtspunkte der Sättigung, der Helligkeit und des Farbentons, die zur Dimensionsein-

teilung benutzt werden; es lassen sich beliebig irgendein Sättigungsgrad, ein Farbenton und eine Helligkeit verbinden: es gibt im Reich der Farben eine bestimmte Farbe, die den gestellten Bedingungen genügt. Die Dimensionseinteilung hat also gegenüber der Klasseneinteilung einen beschränkten Geltungsbereich, da wohl selten diese Zuordnung der Dimensionspunkte zu finden ist. Dagegen liegt bei Tönen und Farben der besondere Fall vor, daß alle Merkmale sich dimensional ordnen lassen. Das braucht nicht der Fall zu sein: es könnte z. B. sein, daß im Gelb die Farben Merkmale hätten neben Sättigung, Helligkeit und Farbenton. Dann behielten natürlich die Farbendimensionen ihr gutes Recht. Nur müßten wir dann für jeden einzelnen Farbenton Gliederungen höherer Ordnung eintreten lassen, die wiederum dimensionale oder nach Klassen fortschreitende Gliederungen sein könnten. Eine Dimensionseinteilung kann also absolut sein, wie sie bei Tönen und Farben ist, aber auch partiell, nur auf einzelne Merkmale ausgehend, während andere Merkmale sich nicht dimensional ordnen lassen. Auch innerhalb einer erschöpfenden Dimension kann dann wiederum Klasseneinteilung Platz greifen usw., wie es ja tatsächlich bei der Klangfarbe der Töne der Fall ist, wenn wir die Klangfarben ordnen nach den Instrumenten, denen sie ihr Dasein verdanken.

Ferner sind zwei Arten von Dimensionen zu unterscheiden: die kontinuierliche und die diskrete Dimension. Kontinuierlich ist eine Dimension, wenn alle Merkmale, die sich zu einer Dimension ordnen, eine kontinuierliche Reihe bilden, wie dies z. B. bei Intensität und Höhe der Fall ist. Die Dimension der Klangfarbe dagegen ist diskret. Es gibt keinen in den Empfindungen selbst liegenden Grund zur Ordnung der Klangfarben in eine stetige Reihe. Man könnte beliebig die Reihe Orgel-, Flöten-, Cello-, Geigenton aufstellen, als auch irgendeine andere Permutation dieser Reihe, was natürlich die größere oder geringere Verwandtschaft einzelner Klangfarben nicht ausschließt.

Eine vollständige Ordnung der Merkmale der Gefühle schlösse eine ausgeführte Gefühlslehre in sich. Nicht darum handelt es sich hier, sondern nur um eine Aufzeigung der Gesichtspunkte, nach denen sich die Merkmale ordnen lassen.

Die erste Ordnung der Gefühlselemente ist seit je eine Klassenordnung oder, wenn man lieber will, eine Gruppenordnung. Die

Gefühle gehören entweder der Gruppe der Lust-Unlust-Gefühle, der Gruppe der Erregungs-Hemmungs-Gefühle usw. an. Ich will diese Einteilung als Einteilung der Gefühle nach ihrer Gefühlsgrundlage bezeichnen. Sinnliche Lust, Trauer und Billigung, Vergnügen und Schönheit haben also dieselbe Gefühlsgrundlage: die der Lust-Unlust.

Die weitere Einteilung kann nach Dimensionen geschehen, und zwar liegt bei den Gefühlen gegenüber den Empfindungen der Unterschied vor, daß nicht wie dort die einzelnen Empfindungsklassen gesonderte Dimensionen haben, so daß die Gesichtspunkte der einen Klasse nicht auf die der andern anwendbar sind, sondern die Dimensionen der Gefühle gelten für alle Gefühlsgrundlagen gleichmäßig. Es sind drei Dimensionen, nach denen sich die Gefühlselemente aller Gefühlsgrundlagen ordnen lassen: 1) nach Intensität, 2) nach Richtungsbestimmtheit, 3) nach Gefühlscharakter. Die Intensität der Gefühle bedarf wohl keiner näheren Erläuterung. Sie ist, wie alle Intensitätsdimensionen, kontinuierlich.

Die Richtungsbestimmtheit präzisiert das Gefühl in bezug auf die Gegensätze, die innerhalb der Gefühlsgrundlage noch möglich sind: Ein Gefühl von Lust-Unlust-Grundlage kann immer noch Lust, Unlust oder Indifferenz sein. Demgemäß kennt die Richtungsbestimmtheit nur drei verschiedene Stufen: Positivität, Indifferenz und Negativität. Die Billigung z. B. hat positive Richtungsbestimmtheit in gleicher Weise wie die sinnliche Lust; die Notwendigkeit hat, da ihre Grundlage die Hemmung ist, negative Richtungsbestimmtheit, dagegen die Erregung positive. Die Indifferenz ist nicht etwa der Mangel eines Gefühls, sondern das Vorhandensein eines positiven Gefühls der Gleichgültigkeit. Und zwar scheint mir die Selbstbeobachtung zu zeigen, daß jede Gefühlsgrundlage ihr eigenes Indifferenzgefühl hat, daß Gleichgültigkeit gegen Lust-Unlust anders geartet ist als gegen Erregung-Hemmung. — Die Richtungsbestimmtheit ist eine kontinuierliche Dimension. Sie führt von Positivität über Indifferenz zur Negativität.

Unter Gefühlscharakter soll die bestimmte Modifikation verstanden sein, die dem Gefühl einen eigenartigen Charakter gibt, ohne ihm jedoch seine Einfachheit zu nehmen. So gehören z. B. Lust und Billigung und Schönheit alle derselben *Gefühlsgrundlage* an, ebenso die Hemmung, Notwendigkeit und Wirklichkeit einer

andern. Wir wollen das, wodurch sie sich unterscheiden, als ihren Gefühlscharakter bezeichnen.

Die Dimensionseinteilung der einzelnen Gefühlsgrundlagen ist eine partielle. Es bleiben noch eine Reihe von Eigentümlichkeiten, die sich nicht dimensional anordnen lassen. Z. B. geht dem Unterschied der Lust an rotem und an weißem Wein auf dem Gebiet der andern Gefühlscharaktere, z. B. der Billigung, kein dementsprechender Unterschied parallel. Der Sachverhalt ist daher folgender: Intensität, Richtungsbestimmtheit und Gefühlscharakter sind innerhalb derselben Gefühlsgrundlage streng dimensional. Daneben sind aber noch Unterschiede vorhanden, die sich nicht dimensional ausschöpfen lassen. Und zwar sind diese Unterschiede als innerhalb des Gefühlscharakters liegend anzusehen, denn diese Unterschiede ändern sich mit dem Gefühlscharakter. Der Gefühlscharakter als Ganzes ist demnach ein Dimensionsbegriff wie die Klangfarbe, aber auch wie diese zugleich ein Klassenmerkmal, wenn wir die einzelnen Gefühlscharaktere betrachten. Denn alle Gefühle haben irgendeinen Gefühlscharakter, sowie jeder Ton irgendeine Klangfarbe hat. Aber so wie die Klangfarben selbst sich wieder zu Klassen zusammenschließen (Geigen-, Trompetenklangfarben), so auch die Gefühlscharaktere.

Jeder Gefühlscharakter für sich läßt sich nun wiederum dimensional zerlegen. Und zwar schwankt die Zahl der Dimensionen von Charakter zu Charakter. Vorkommen können, soviel ich sehe, vier Dimensionen innerhalb des Gefühlscharakters: erstens die Gefühlsmodulation, zweitens die Gefühlsfärbung, drittens die Gefühlsbetonung, viertens die Gefühlsnuance.

Es wurde oben schon darauf hingewiesen, daß die Notwendigkeit niemals bloße Notwendigkeit, sondern stets subjektive oder objektive Notwendigkeit ist. Der Gefühlscharakter (die Notwendigkeit) ist in beiden Fällen derselbe; was sich ändert, ist eine Modifikation des Gefühls, die ich als Gefühlsmodulation bezeichnen will. Dabei heiße in Hinsicht auf die Gefühlsmodulation der Gefühlscharakter (Notwendigkeit z. B.) das modulierte Gefühl (richtiger Gefühlsbestandteil), der andere Bestandteil (die Subjektivität also) das modulierende Gefühl. Ein anderes Beispiel für das modulierende Gefühl wäre z. B. die Aktivität im aktiven Streben. Psychologisch steht die Sache so, daß das modulierte Gefühl das Wesentliche, das modulierende das Hinzutretende ist. Die

modulierenden Gefühle bewegen sich in Gegensätzen (Aktivität und Passivität, Subjektivität und Objektivität). Ein moduliertes Gefühl kann mehrere modulierende Faktoren haben (Aktivität und Subjektivität z. B.), niemals aber umgekehrt. — Da nur eine Zweiheit der Differenzierung der Merkmale besteht, so hat die Frage nach der Kontinuität der Dimension keinen Sinn.

Zweitens können Begehren, Verlangen, Wünschen usw. einfache Gefühle sein. Das tut der Kompliziertheit ihres Entstehens und ihrer Vorstellungsgrundlage keinen Eintrag. Sie sind, um einen später zu gebrauchenden Ausdruck vorwegzunehmen, Verschmelzungsgefühle. Sie haben alle den gemeinsamen Gefühlscharakter des Strebens. Die Modifikation, durch die sie sich unterscheiden, wollen wir die Gefühlsfärbung nennen. Gefühlsfärbung des Charakters der Wirklichkeit wäre z. B. das Bewußtsein der Wirklichkeit so gut wie das der Möglichkeit. Die Gefühlsfärbung ist eine diskrete Dimension.

Drittens das Lustgefühl beim Anhören eines hohen Tons ist anders als das beim Anhören eines tiefen. Jener zeichnet sich (siehe Lipps, Psychologische Studien) durch Einfachheit, Spitzheit usw. aus, dieser durch Breite, Tiefe, in manchen Fällen vielleicht durch Reichtum. Derartige Modifikationen des Gefühls seien als Gefühlsbetonungen bezeichnet. Die Gefühlsbetonungen haben die Eigentümlichkeit, gleichen Namen mit sehr komplexen Gefühlsverbindungen, wie etwa den Gefühlen des Reichtums, zu tragen. Ich hatte ja in dem Beispiel die Gefühlsbetonungen beschrieben, indem ich sie als Reichtum, Einfachheit usw. bezeichnete; ich gab also zu ihrer Beschreibung Namen an, die sehr komplexen Gefühlen zukommen. Es liegt das daran, daß die Sprache nach praktischen Bedürfnissen ihre Bezeichnungen wählt. Da für ihre Bedürfnisse die komplexen Gefühle zunächst in Betracht kommen, so bedeutet Reichtum usw. zunächst nicht die Gefühlsbetonung, sondern das komplexe Gefühl. In der Tat liegt es jedoch so, daß für diejenige Art der Gefühlsbetonung, die bei der entsprechenden Gefühlsverbindung besonders heraustritt, bei den einfachen Gefühlen der Name des betreffenden komplexen Gefühls eintritt.

Unter der vierten Dimension, der Gefühlsnuance, fassen wir all die kleinen Unterschiede der einfachen Gefühle zusammen, die keinen sprachlichen Ausdruck gefunden haben. Es gehören hierher

z. B. die verschiedenen Arten der sinnlichen Lust, wie sie durch die Verschiedenheit der Vorstellungsgrundlage bedingt sind, z. B. die Unterschiede der Lust beim Verzehren einer Frucht und beim Trinken eines Glases Wein. Es erscheint notwendig, diese vier Dimensionen, deren Unterschiede wir uns bis jetzt vor allem an Beispielen klargemacht haben, auch theoretisch durch Angabe ihrer Besonderheiten festzulegen. Für die Gefühlsmodulation ist das bereits geschehen: sie ist ausgezeichnet durch die Bewegung in Gegensätzen und ferner dadurch, daß das modulierende Gefühl als Bestimmung des modulierten (Subjektivität als Bestimmung der Notwendigkeit) erscheint, während z. B. bei den andern Dimensionen die Dimension als Charakteristikum des ganzen Gefühlselements aufzufassen ist, — z. B. ist die Gefühlsfärbung im »Verlangen« eine Färbung des Gesamtgefühls des Verlangens.

Auf einem andern Gebiet liegen die Unterschiede von Gefühlsbetonung, Gefühlsfärbung und Gefühlsnuance.

Für die Gefühlsbetonungen charakteristisch ist, daß sie nur als Gefühlsseite gegenständlicher Bestimmungen erscheinen; sie sind zwar ihrer Gefühlsseite nach Merkmale des Elements, dem sie zugehören, ihrer gegenständlichen Seite nach aber vollkommen selbständige Bestimmungen des Gegenstandes. So ist der T o n breit, spitz, reich, wenn auch die Gefühle der Breite, der Spitzheit, des Reichtums nur Merkmale des Tongefühls sind.

Die Gefühlsnuancen nehmen eine Zwischenstellung ein: sie verdanken ihr Dasein der Individualität des Gegenstands, etwa dem Umstand, daß der Wein ein bestimmter Rotwein ist, und diese Beziehung der Gefühlsnuance zum Gegenstand wird auch unmittelbar erkannt; aber dennoch werden sie keineswegs als Bestimmtheiten des Gegenstands angesehen: z. B. dieser Rotwein schmeckt anders als jener Weißwein, das bedeutet nicht, daß irgendeine Bestimmtheit am Rotwein, sondern daß seine Gefühlswirkung auf mich eine andere ist.

Übrigens können all diese Angaben von Eigenschaften der Dimensionen nur Hinweise sein. So wenig es etwa möglich ist, Sättigung, Helligkeit und Farbenton nur durch Definitionen ohne Anschauung dem Verständnis näher zu bringen, so wenig ist es bei den Dimensionen des Gefühlscharakters möglich. Das einzige, was geschehen kann, ist durch eine Abgrenzung der Eigenschaften der Dimensionen auf sie hinzuweisen.

Wir haben also die Gefühlselemente in ihren Merkmalen folgendermaßen bestimmt: Die Gefühle unterscheiden sich nach Gefühlsgrundlagen. Innerhalb jeder Grundlage ordnen sie sich nach Intensität, Richtungsgegensatz und Gefühlscharakter. Innerhalb des Gefühlscharakters eventuell nach Gefühlsmodulation, Gefühlsfärbung, Gefühlsbetonung und Gefühlsnuance.

Um ein Beispiel herauszugreifen: Das Gefühl beim starken Hinsehen nach einem Gegenstand etwa gehört der Gefühlsgrundlage der Spannung-Lösung an. Seiner Intensität nach ist es nicht genau angebbar, aber jedenfalls am von 0 abgewandten Ende der Skala, seine Richtungsbestimmtheit ist positiv (Spannung), sein Gefühlscharakter Streben. Sein Gefühlscharakter ist näher bestimmt durch die Merkmale der Aktivität (Gefühlsmodulation); denn es ist ein Streben, bei dem keineswegs vom Gegenstand meine Aufmerksamkeit auf sich gezogen wird, sondern bei dem ich meine Aufmerksamkeit auf den Gegenstand richte. Zu den Gefühlsbetonungen wären die Unterschiede des Strebensgefühls zu rechnen, die sich auf die Seite am Gegenstand, die erstrebt wird, beziehen. Es käme hier als Gefühlsbetonung also in Betracht, daß es apperzeptives Streben ist, das hier vorliegt, daß die Apperzeption des Gegenstandes erstrebt wird. Als Gefühlsfärbung wäre die Entschiedenheit des Strebens anzusehen und als Gefühlsnuance diejenigen Merkmale am Streben, die bestimmt sind durch die Individualität des Gegenstandes, den ich betrachte.

3) Gefühlsverbindung und Gefühlskombination.

Wir haben festgesetzt, was im folgenden als Gefühlselement betrachtet werden soll. Jetzt taucht das neue Problem auf, in welcher Weise in der einheitlichen Gefühlslage jedes Moments die Elemente enthalten sind.

Die Frage erscheint nicht überflüssig, wenn man bedenkt, daß die Gefühlslage eine Einheit, ein Totalgefühl ist, in dem sich die einzelnen Gefühle nicht getrennt befinden. Drei Momente sind es, die uns die Herauslösung der Gefühlselemente möglich machen: zwei unmittelbare und ein mittelbares.

Zunächst ist eine erste Erkennung von Unterschieden im Totalgefühl dadurch möglich, daß die Einheit der Gefühlslage sich unmittelbar in einer einzigen Gefühlsgrundlage kundgibt, daß das

Totalgefühl als Lust oder Unlust, Erregung oder Beruhigung erlebt wird. Das bedeutet für das Gefühl: Unter den verschiedenen Gefühlselementen, die im Totalgefühl eines Moments enthalten sind, dominieren Elemente einer Gefühlsgrundlage[1]). Ist das Gefühl im Moment darauf gegenständlich geworden, so wird diejenige Gefühlsgrundlage, die im Erleben dominierte, apperzeptiv herausgehoben sein und dadurch von dem Hintergrund des Totalgefühls gesondert werden, so daß sie gesondert erkannt werden kann.

Das zweite Moment ist die Beziehung der Gefühle auf Gegenstände. Diejenigen Partialgefühle, die sich auf Gegenstände beziehen, sind als solche aus der Gesamtheit des Totalgefühls herausgehoben und werden dadurch gesondert erkannt. Wenn sich auch alle Partialgefühle irgendwie auf Gegenstände beziehen, so stehen doch die meisten dieser Gegenstände keineswegs im Mittelpunkt dieser Apperzeption. Wenn ich z. B. ein Haus betrachte, so ist meist nur das Haus zentral apperzipiert; die Gemeinempfindungen, die ich gleichzeitig habe, treten apperzeptiv zurück. Es gilt nun der Satz, daß diejenigen Gefühle, die auf apperzeptiv herausgehobene Gegenstände bezogen sind, durch diese Beziehung aus der Gesamtheit des Totalgefühls sich loslösen, so daß sie gesondert erkannt werden können.

Dazu kommt ein drittes, mittelbares Moment:

Kehrt irgendein Gefühlsmoment wieder, das vorher entweder dominierte oder auf eine apperzeptiv herausgehobene Vorstellung bezogen war, so braucht jetzt zwar keine dieser isolierenden Bedingungen vorzuliegen. Dennoch vermögen in der retrospektiven Analyse die Dispositionen der früheren Elemente die ihnen gleichartigen des jetzigen Gefühls herauszuheben und dadurch erkennbar zu machen.

Die so herausgesonderten Gefühlselemente sind jedoch tatsächlich niemals gesondert vorhanden, sondern stets untereinander zu engeren oder loseren Verbindungen verknüpft.

Eine Lehre von den Verbindungen der Gefühle kann auf die verschiedenste Weise gegeben werden.

Man kann einmal untersuchen, wie sich die Gefühle durch ihre zeitliche Aufeinanderfolge zusammensetzen, wie zusammengehörige

---

1) Vgl. Wundt, Grundriß der Psychologie, den Abschnitt: Die zusammengesetzten Gefühle.

Gefühle einen einheitlichen Gefühlsverlauf bilden. Das geschieht in der Lehre von den Affekten und den Willensvorgängen. Hier soll uns der zeitliche Verlauf der Gefühle, ihre Zusammensetzung zu Gefühlsprozessen nicht interessieren. Wenn Affekte in Betracht gezogen werden, so soll weder die Art ihres An- und Absteigens betrachtet werden, noch die Aufeinanderfolge verschiedener Gefühle, sondern einzig und allein die qualitative Zusammensetzung ihres Grundcharakters, wie etwa bei der Hoffnung die Erregung und die Lust usw.

Ferner wäre eine Lehre von der Verbindung der Gefühle möglich, indem man sie in ihrer Abhängigkeit von der Gegenstandsseite des Bewußtseins betrachtet, z. B. die qualitative Veränderung der Gefühle und ihrer Verbindungen feststellt bei Änderung der Vorstellungsseite usw.

Und endlich ist eine Lehre von der Verbindung der Gefühle denkbar, die nur die Gefühlsseite betrachtet und und sich damit beschäftigt, wie die Partialgefühle eines Moments sich vereinheitlichen zu dem einheitlichen Totalgefühl eines Moments. Mit diesem Problem hat sich Wundt[1]) beschäftigt und zur Orientierung Partialgefühle verschiedener Ordnung eingeführt.

Dasselbe Problem soll uns von einer etwas andern Seite her ebenfalls beschäftigen. Aus dem allgemeinsten Problem die Verbindungen der Gefühle im Totalgefühl aufzuzeigen, greifen wir ein spezielleres heraus.

Der Aufbau des Totalgefühls aus den Partialgefühlen nämlich ist teilweise der Aufbau eines Einheitlichem aus zufällig Zusammengetroffenem. Ich rieche zufällig Leuchtgas und höre eine Melodie. Die »Seele nimmt Stellung« zu beiden Eindrücken, d. h. beides erzeugt Gefühle in mir, und da diese Gefühle zufällig gleichzeitig in mir sind, so wirken sie beide mit zum Aufbau eines Totalgefühls.

Es gibt aber eine Reihe von Gefühlen, deren gleichzeitiges Vorhandensein kein zufälliges ist; die Gefühle stehen in irgendwelcher Beziehung zueinander, schon durch die Bedingungen ihres Entstehens. Beide beziehen sich z. B. auf denselben Gegenstand. Wenn mich etwas angenehm überrascht, so ist nicht zufällig ein Gefühl der Lust und auch ein Gefühl der Überraschung vorhanden, sondern dasselbe, das mich überraschte, war mir auch lustvoll.

---

1) Grundzüge der Physiol. Psych. Bd II, S. 344.

Überall, wo eine Beziehung zwischen zwei gleichzeitigen Gefühlen durch ihre Entstehungsbedingungen vorhanden ist, mag diese Beziehung sein, welche sie wolle — das ist die exaktere Bezeichnung dessen, was oben mit »nicht zufällig« bezeichnet worden ist —, bilden diese Gefühle innerhalb des Ganzen des Totalgefühls ein Ganzes für sich. Wir wollen nur diese zusammengehörenden Totalgefühle innerhalb des Gefühlsganzen eines Moments als Gefühlsverbindungen bezeichnen, während wir die sonstigen Verbindungen der Gefühle mit dem Ausdruck Gefühlskombinationen benennen wollen.

Übrigens kann die Gefühlskombination unter Umständen sehr wohl eine engere Verbindung von Gefühlen darstellen als die Gefühlsverbindung, zumal wenn die gegenständlichen Inhalte, auf die sich die Gefühlskombination aufbaut, selbst schon verwandte Momente in sich enthalten. — Es gibt z. B. wohl keine Gefühlsverbindung, die enger ist, als die Gefühlskombination, die zustande kommt durch die Unsumme innerer Empfindungen, die in jedem Moment des Lebens vorhanden sind, — das Gemeingefühl. Trotzdem bezeichnen wir diese Verbindung der Gefühle, die den eigentlichen Gefühlshintergrund des Moments bildet, nicht als Gefühlsverbindung, sondern als Gefühlskombination, da weder die Inhalte, die die Grundlage des Gemeingefühls bilden, noch die Gefühle selbst in irgendwelcher sachlichen psychologischen Beziehung in bezug auf ihr Auftreten stehen oder wenigstens zu stehen brauchen. Überaus lose dagegen ist rein phänomenologisch die Verbindung der Gefühle im Gefühl einer neuen Möglichkeit. Dennoch liegt hier eine Gefühlsverbindung vor, denn es ist nicht zufällig ein Gefühl der Neuheit und ein Gefühl der Möglichkeit vorhanden, sondern »die Möglichkeit ist neu«. Was das heißt, wird später besprochen werden.

Wie man sieht, ist bei dieser Einteilung der Verbindungen der Gefühle der rein phänomenologische Gesichtspunkt, der bei der Abgrenzung des Gefühlselements wie der Einteilung der Eigentümlichkeit der Gefühlselemente maßgebend war, verlassen und auf die Bedingungen des Entstehens der Verbindungen eingegangen worden. Denn die Scheidung zwischen Gefühlsverbindung und Gefühlskombination geschieht unter Rücksichtnahme auf die Entstehung der Gefühle. Natürlich stehen beide Gesichtspunkte im engsten Zusammenhang; es ist ja selbstverständlich, daß der

Charakter der Vorstellungsgrundlage des Gefühls mit ausschlaggebend ist für den Charakter der Verbindung der Gefühle im Totalgefühl. Im folgenden wird stets das Hauptgewicht auf das Phänomenologische gelegt werden, die Aufzeigung der Entstehungsbedingungen jedoch als Hilfsprinzip zur Ordnung der Verbindungen im einzelnen herangezogen werden.

Der Gegenstand der vorliegenden Arbeit ist nur die Untersuchung der Gefühlsverbindungen, nicht der Gefühlskombinationen. Die Problemstellung lautet also: Welche Gefühlsverbindungen entstehen, wenn Gefühlselemente gleichzeitig gegeben sind, deren Entstehungsbedingungen im Zusammenhang stehen?

Diese Problemstellung hat immer noch einen doppelten Sinn, einen materialen und einen formalen. Es könnten alle Gefühlsverbindungen ihrem Inhalte nach in systematischer Übersicht aufgezeigt werden. Oder es könnten auch nur die Formen der Gefühlsverbindungen angegeben werden; es könnte dargetan werden; welche, nicht ihrem Inhalt, sondern ihrem Verbindungscharakter nach verschiedene Verbindungen die Gefühle eingehen können. Die einzelnen Gefühlsverbindungen würden hier ihren Gefühlselementen nach nur beispielsweise namhaft zu machen sein.

In dieser Arbeit soll nur das letztere Problem, das formale, behandelt werden, das natürlich mit dem materialen zusammenhängt. Also nicht, welche Gefühle sich miteinander verbinden, sondern wie sich Gefühle miteinander verbinden, soll in den Vordergrund des Interesses treten.

4) Verbindungsgefühle und Gefühlsverbindungen verschiedener Ordnung.

Gefühlsverbindungen kommen zustande, wenn für die Entstehung mehrerer Gefühle Bedingungen vorhanden sind, die in irgendwelcher sachlichen Beziehung stehen.

Der rein theoretische Gesichtspunkt, der hier für die Definition der Gefühlsverbindung herangezogen ist, deckt sich nicht ohne weiteres mit dem phänomenologischen Tatbestand, den wir untersuchen wollen. Denn von diesem rein theoretischen Gesichtspunkt aus müßten sehr viele elementare Gefühle Gefühlsverbindungen sein. Nehmen wir einmal an, ein Eindruck trage als solcher

Bedingungen der Lust in sich. Es gehen ihm außerdem andere unangenehme Eindrücke voraus. Es wird dann durch den Kontrast der Vorstellungen, wie wir kurz, aber ungenau sagen können, eine neue Bedingung für Lust geschaffen. Es sind also zwei Bedingungen für Lust, die eine durch den Eindruck als solchen, die andere durch den Kontrast, gegeben. Das Bewußtseinsergebnis sind aber nicht etwa zwei Lustgefühle, sondern ein besonders intensives Lustgefühl. Wird man etwa dieses intensive Lustgefühl als eine Gefühlsverbindung bezeichnen wollen? Dann gäbe es wohl kaum ein Gefühl, dem man diese Bezeichnung vorenthalten dürfte, denn jedes Gefühl kommt durch Zusammenwirken sehr verschiedenartiger Bedingungen zustande. Wir müssen also zu dem theoretischen Gesichtspunkt in der Definition noch einen phänomenologischen hinzufügen, der dem Bewußtseinsphänomen der Gefühlsverbindung gerecht wird. Eine Gefühlsverbindung kann sich im Bewußtsein nur durch das Vorhandensein mehrerer gleichzeitiger Gefühle kundgeben. Zu einer Gefühlsverbindung gehört, daß mehrere bewußt vorhandene Gefühle eine Gefühlseinheit bilden. Die Gefühlsverbindung umfaßt also mindestens drei Bestandteile: mindestens zwei bewußte Partialgefühle und ein Totalgefühl, das mehr ist, als die Summe der einzelnen Partialgefühle, vielmehr eine höhere Einheit, die beide zusammenhält. Natürlich können diese verschiedenen Gefühle nur zustande kommen, wenn auch verschiedene Bedingungen für sie vorhanden sind. Und diese Bedingungen müssen in Beziehung stehen, wenn wir von einer Gefühlsverbindung und nicht von einer Gefühlskombination reden. Aber umgekehrt können, wie wir eben sahen, verschiedene Bedingungen für Gefühle sehr wohl ein einheitliches Gefühl hervorbringen, ein Gefühl, das vom phänomenologischen Gesichtspunkt aus elementar ist. Wenn dies der Fall ist, wenn verschiedenartige Gefühlsbedingungen ein einheitliches Gefühl hervorbringen, so werden wir im folgenden stets nicht von einer Gefühlsverbindung, sondern von einem Verbindungsgefühl reden. Wann eine Mehrheit von Bedingungen ein einziges Verbindungsgefühl und wann sie eine Gefühlsverbindung hervorruft, das hier zu untersuchen würde zu weit führen. Die Abgrenzung der Gefühlsverbindung geschieht demnach durch ein rein phänomenologisches und durch ein theoretisches, d. h. auf die Entstehungsbedingungen rekurrierendes Merkmal. Die Beziehung der Gefühlsbedingungen

zueinander ist das theoretische, das Vorhandensein von Totalgefühl mit Partialgefühlen das phänomenologische Merkmal. Die Kreuzung dieser Gesichtspunkte zeigt folgendes Schema:

Es sind gegeben zwei Bedingungen für Gefühle. Sie stehen der Entstehung nach:

		In keinem Zusammenhang:	Im Zusammenhang:
Sie bewirken phänomenologisch	Ein Gefühl:	—	Verbindungsgefühl.
	Ein Totalgefühl mit Partialgefühlen:	Gefühlskombination	Gefühlsverbindung.

Das Verbindungsgefühl ist also ein elementares Gefühl unter dem Gesichtspunkt seines Entstehens aus einer Mehrheit von Gefühlsbedingungen. Es wird uns daher nur insoweit beschäftigen, als es im ganzen der Untersuchung, die den Gefühlsverbindungen gewidmet sein soll, erforderlich scheint.

Unter den Formen der Gefühlsverbindung soll uns jedoch nur ein bestimmter Teil beschäftigen, nämlich nur die einfachsten. Das Gefühl freudiger Überraschung z. B. ist aus einer ganzen Reihe von Gefühlselementen zusammengesetzt, aus Gefühlen der Lust, der Hemmung, der Spannung usw. Eine vollkommene Analyse der Gefühlsverbindung wäre erst dann gegeben, wenn gezeigt wäre, wie die Hemmungsgefühle mit den Spannungsgefühlen verbunden sind, jedes von diesen mit der Lust usw., und wie aus allem dem eine Einheit entsteht. Das ergäbe natürlich eine Verbindung sehr komplizierter Form.

Wir vereinfachen uns die Untersuchung in dreifacher Weise: Einmal betrachten wir diese Gefühlsverbindungen stets nur, insoweit sie die Verbindungen *zweier* Gefühle sind, etwa Lust mit Erregung usw. Ferner gehen wir dabei nicht auf die Verbindungen von Gefühlselementen zurück; vielmehr genügt es uns, die Verbindung zweier Gefühle festzustellen (ohne Rücksicht darauf, ob sie elementar sind oder nicht), wenn ihre Verbindung überhaupt im Totalgefühl gesondert betrachtet werden *kann*. Wir betrachten daher das Gefühl freudiger Überraschung als eine Verbindung von Lust mit Überraschung, obwohl die Überraschung selbst eine Gefühlsverbindung ist.

Drittens betrachten wir die Verbindungen von mehr als zwei Elementen dann als einfache Gefühlsverbindung, wenn diese Gefühle nicht mehr als zwei Arten von Verbindungswerten in sich enthalten, d. h. wenn ein Partialgefühl dominierend heraustritt, und alle andern Partialgefühle in gleicher Weise sich mit den ersten verbinden. Die Überraschung mag z. B. eine Verbindung von sehr vielen Gefühlen sein, es tritt doch nur eine Gefühlsgrundlage, die der Hemmung, deutlich heraus, alle übrigen sind zwar herausanalysierbar, treten aber in gleicher Weise hinter dem dominierenden Gefühl zurück. Wir betrachten also die Überraschung als eine Verbindung von Gefühlen der Hemmung mit einer Einheit anderer Gefühle und fassen deshalb die Überraschung als einfache Gefühlsverbindung auf.

Die so abgegrenzten Gefühlsverbindungen bezeichnen wir als einfache Gefühlsverbindungen oder als Gefühlsverbindungen erster Ordnung. Sie sind natürlich nur Abstraktionen aus den tatsächlich vorhandenen weit komplizierteren Gefühlsverbindungen. Ein Gefühl freudiger Überraschung wäre also tatsächlich mindestens eine Gefühlsverbindung zweiter Ordnung. Sie wäre eine Verbindung von Hemmungsgefühlen, einer Reihe anderer für die Art ihrer Verbindung gleichwertiger Gefühle, und Lustgefühlen. Wir betrachten sie jedoch hier nur unter dem Gesichtspunkt der Verbindung erster Ordnung. Sie enthält dann zwei Verbindungen erster Ordnung: die Verbindung der Partialgefühle zur Überraschung und die Verbindung von Lust mit Überraschung.

Dieser Gesichtspunkt zur Einteilung der Gefühlsbedingungen erster, zweiter, dritter Ordnung deckt sich also keineswegs mit den Wundtschen Partialgefühlen erster, zweiter usw. Ordnung. Bei den Ordnungen der Partialgefühle ist der synthetische Gesichtspunkt maßgebend. Wundt fragt: Wie setzen sich die letzten Elemente der Gefühle, die sich in diesem Sinne nicht vollkommen mit den von uns definierten Elementen decken, zusammen? Und je mehr Elemente in dem Gefühl enthalten sind, desto höherer Ordnung ist es. Umgekehrt kommt es bei der Ordnungszahl der Gefühlsverbindungen gar nicht auf die Zahl der Elemente im betrachteten Gefühl an, sondern es wird vom zusammengesetzten Gefühl aus gerechnet, in wieviel Bestandteile ich es zerlege, und danach die Ordnung gezählt.

Ein Vergleich macht das deutlich: Angenommen, ein Stück

Papier bestünde aus einer Million Atome, so könnte ich das Papier als eine Verbindung von Atomen »millionter Ordnung« ansehen. Nun kann ich aber auch das Papier in zwei Teile zerreißen; dann ist das Stück Papier eine Verbindung von Teilen erster Ordnung; zerreiße ich es in drei Teile, von Teilen zweiter Ordnung, usw. Die Parallele zu der Ordnung der Gefühlsverbindungen und der Partialgefühle ist leicht zu ziehen. Die Gefühlsverbindungen zählen ihre Ordnung von oben, die Partialgefühle von unten.

Es ist ein rein praktischer Grund, der zu dieser Bestimmung der Gefühlsverbindung und ihrer Ordnung führt. Wo es sich um die Abhängigkeit eines Gefühls von einem Dreiklang handelt, ist die Bestimmung der Ordnung des Partialgefühls relativ leicht, und hier ist es unnötig, die Gefühlsverbindungen heranzuziehen. Aber etwa anzugeben, ein Partialgefühl wievielter Ordnung das Gefühl der Tragik ist, dahin wird die Psychologie wohl nie gelangen. Deshalb empfiehlt sich für kompliziertere Verbindungen der umgekehrte Weg, der von oben nach unten.

5) Einige Prinzipien der Untersuchung von Partialgefühlen.

Wundt[1]) gibt für das Verhältnis der Totalgefühle zu den Partialgefühlen zwei Prinzipien an: das Prinzip der Abstufung der Elemente und das Prinzip der Wertgröße des Ganzen.

Das Prinzip der Abstufung der Elemente besteht in der Tatsache, daß in jedem zusammengesetzten Totalgefühl ein Partialgefühl dominiert, das dem Gefühl seinen Grundcharakter gibt, der durch die übrigen Partialgefühle nur mehr oder minder modifiziert wird. — Das Prinzip der Wertgröße des Ganzen besteht darin, daß sich ein Totalgefühl niemals bloß aus der Summe der Partialgefühle zusammensetzt, in die es zerlegt werden kann, sondern daß es dazu noch einen wesentlichen Gefühlswert hinzubringt. — Diese beiden Prinzipien sind auch für unsere Untersuchung wesentlich. Denn das erste Prinzip macht es uns zur Aufgabe, anzugeben, welches der beiden von uns untersuchten Partialgefühle dominiert, oder ob es vielleicht ein drittes Partialgefühl ist, das

1) Wundt, Grundzüge der Physiol. Psych. Bd. II, S. 345.

wir zunächst bei der Untersuchung der betreffenden Gefühlsververbindungen außer acht ließen.

Das zweite Prinzip leistet uns wesentliche Dienste, wo es gilt, festzustellen, ob eine Gefühlsverbindung oder ein Verbindungsgefühl vorliegt. Liegt das erstere vor, so müssen Partialgefühle und Totalgefühl nachweisbar sein. Beim letzteren ist nur ein Totalgefühl vorhanden, das ja nach einer andern Richtung hin als der untersuchten dennoch zusammengesetzt sein kann.

Ferner ist wichtig: Es handelt sich hier um eine Untersuchung und eine Einteilung von psychischen Gegenständen. Die Aufgabe ist eine rein morphologische. Gesetzmäßigkeiten und Abhängigkeiten haben hier nur sekundäres Interesse. Deshalb dürfen wir überall, wo wir Erscheinungen begegnen, die wir der Wirksamkeit von Bedingungen des psychischen Mechanismus zuschreiben dürfen, diese Erscheinungen — abgesehen von ihrer morphologischen Seite — außer acht lassen.

Im übrigen soll auch, abgesehen von allen Einschränkungen, die gemacht wurden, die Arbeit nicht erschöpfend sein. Es soll kein vollkommenes System der Formen der Gefühlsverbindungen gegeben werden, sondern einzelne häufigere Formen aufgezeigt und einige Gesichtspunkte zu ihrer Einteilung bezeichnet werden.

Naturgemäß wird die Analyse der als Beispiele herangezogenen Gefühle eine oberflächliche sein; denn es wird niemals darauf ankommen, weder das einzelne Gefühl erschöpfend zu analysieren, noch die analysierten Gefühle auf ihre Bedingungen hin zu untersuchen, sondern es genügt, da der Zweck ein phänomenologischer ist, stets das einfache Aufzeigen der Gefühlsbestandteile, die für den vorliegenden Zweck wichtig sind.

II. Abschnitt:

Die Formen der Gefühlsverbindungen erster Ordnung.

1) Die Einteilung der Gefühle.

Zu Beginn des vorigen Abschnitts war mit ein paar Worten die Einteilung der Gefühle gestreift worden. Dort hatte es sich um die Gefühlselemente gehandelt, und wie sie am zweckmäßigsten zu ordnen seien. Wir treten jetzt unter einem ganz andern

Gesichtspunkt an die Gefühle heran: Wir suchen charakteristische Formen der Gefühlsverbindung, und da ist es notwendig, die Gefühle so zu gliedern, wie es für das vorliegende Problem am zweckmäßigsten ist. Hier ist die Einteilung nach Gefühlselementen oder nach Gefühlsmerkmalen nicht zweckmäßig, da Gefühle, die zu einer Elementengruppe gehören, je nach ihren sonstigen Eigentümlichkeiten einen ganz verschiedenen Verbindungscharakter haben. Es ist z. B. klar, daß das einfache Gefühl der Hemmung und das Gefühl der Notwendigkeit, die beide dieselbe Gefühlsgrundlage, nämlich die der Hemmung, haben, auf ganz verschiedene Weise mit andern Gefühlen sich verbinden. Es müssen also Gesichtspunkte gesucht werden, die diejenigen Momente aufzeigen, die in bestimmter Weise den Verbindungscharakter beeinflussen, und diesen Gesichtspunkten gemäß müssen wir eine Einteilung der Gefühle geben, — sollte sich selbst herausstellen, daß für eine allgemeine Systematik der Gefühle unsere Einteilung unzweckmäßig wäre.

Hier ist ein Gegensatz wichtig, der sich durch das ganze Gefühlsleben zieht, und den wir schon oben kurz gestreift haben. Eine Reihe von Gefühlen bezieht auch das unmittelbare Bewußtsein auf das fühlende Subjekt: Ich bin lustgestimmt oder unlustgestimmt, erregt oder ruhig, wollend, befriedigt usw. Dabei kann es natürlich dennoch ein Objekt sein, das mich angenehm berührt, erregt usw. Aber die Lust wird nicht als eine Bestimmung des Objekts, sondern als eine Bestimmung meiner angesehen.

Dagegen gibt es eine Reihe anderer Gefühle, die erst eine eingehende psychologische Analyse als Gefühle erkennt. Für das unmittelbare Bewußtsein ist die Ähnlichkeit z. B. nichts als eine Bestimmtheit am Gegenstand: Die Dinge sind ähnlich, verschieden, ein Geschehen ist notwendig, möglich und wirklich, ein Gegenstand ist neu; nicht ich bin neu, notwendig oder ähnlich!

Dennoch liegen auch in diesen Fällen wie im Bewußtsein der Ähnlichkeit usw. Gefühlstatbestände vor: auch sie enthalten eine Art, wie ein Ding mich anmutet, und deshalb müssen wir ein Gefühl der Ähnlichkeit, der Wirklichkeit annehmen, das auch von denen anerkannt werden muß, die behaupten, daß neben diesem Gefühlstatbestand in der Ähnlichkeit andere Momente wesentlicher sind.

Dabei liegt die Sache nicht so, wie man geneigt sein könnte

zu glauben, daß es nur die Ausdrucksweise ist, die hier durch die Verschiedenheit des logischen Subjekts eine Verschiedenheit des Tatbestandes vorspiegele, wenn ich sage: ich bin lustgestimmt und die Dinge sind ähnlich, aber nicht ich bin ähnlich. In der Tat spricht für diese Auffassung mancherlei: »Der Gegenstand ist schön« und »Ich habe Gefallen an dem Gegenstande«, oder »Ich bin gewiß, daß dies oder jenes geschieht« und »Dies oder jenes geschieht gewiß« scheinen, wenn überhaupt verschiedene Dinge, jedenfalls nicht allzu verschiedene Dinge zu sein. — »Der Gegenstand ist schön« mag ja auch im Sprachgebrauch des Alltags nicht viel anderes bedeuten als »der Gegenstand gefällt mir« — obwohl das erst noch genau zu untersuchen wäre —, so gibt es doch andererseits eine Reihe von Gefühlen, die nicht einmal eine doppelte sprachliche Fassung erlauben. Die Lust an einer Speise, die Erregung angesichts eines Vorfalls lassen sich nur als subjektive Zuständlichkeiten, niemals als objektive Merkmale beschreiben, oder vielmehr, wenn ich sie als objektive Merkmale beschreibe, so ist dieses Merkmal nur die Wirkungsfähigkeit auf mich: Der Vorfall ist erregend, nicht erregt, die Speise ist angenehm (angenehm schließt stets die Wirkung auf ein Subjekt in sich).

Das Trennende ist also nicht etwa, daß die einen Gefühle Bestimmungen meiner selbst, die andern des Objekts sind, sondern vielmehr die einen sind nur Bestimmungen meines Gefühlslebens, bezogen auf ein Objekt, wie die Lust; die andern dagegen, die stets mit nicht gefühlsmäßigen Erlebnissen verbunden sind, treten diesen gegenüber im unmittelbaren Bewußtsein so sehr zurück, daß erst die eingehende psychologische Analyse ihren Gefühlscharakter nachweisen kann: Die Statue ist schön, das Geschehen notwendig.

Zweifellos liegt diesem Unterschied der beiden Gefühlsgruppen ein tieferes, schon oben gestreiftes Problem zugrunde. Zweifellos sind Ähnlichkeit und Notwendigkeit mehr als ein bloßes Gefühl, wie das etwa »Vergnügen« ist. Aber das kommt hier nicht in Betracht. In Betracht kommt hier nur, daß das unmittelbare Bewußtsein die eine Gruppe von Erlebnissen als Bestimmungen des Gegenstandes auffaßt, die andern nicht, und daß dadurch der Verbindungscharakter der Erlebnisse wesentlich modifiziert wird.

Die erste Gruppe von Gefühlen, die als Zuständlicheit meiner

angesehen werden, will ich wegen ihrer Verwandtschaft mit den Affekten als »Affektgefühle« bezeichnen; die zweite Gruppe, da ihren Kern die logischen Gefühle bilden, ganz allgemein als die Gruppe der »logischen Gefühle«. Doch gehören auch die ethischen und ästhetischen Gefühle zu dieser Gruppe.

In bezuf auf die Gefühlselemente, die in ihnen enthalten sein können, unterscheiden sich, wie schon aus dem obenerwähnten Beispiel ersichtlich ist, die beiden Gruppen in keiner Weise. Es können alle Arten von Gefühlselementen sowohl in der Affektgruppe, als auch in der Gruppe der logischen Gefühle vorkommen.

Es ist klar, daß diese Beziehung der Gefühle aufs Objekt der Verbindung der Gefühle einen ganz besonderen Charakter aufdrückt. Ein Gefühl freudiger Überraschung (die Verbindung zweier Affektgefühle) hat einen ganz andern Verbindungscharakter als das Gefühl einer lustvollen Möglichkeit (die Verbindung eines logischen Gefühls mit einem Affektgefühl).

Durch diese Einteilung sind drei Verbindungsmöglichkeiten gewonnen, die wir der Reihe nach betrachten wollen: die Verbindung von Affektgefühlen untereinander, die Verbindung von logischen Gefühlen untereinander und die Verbindung von Affektgefühlen mit logischen Gefühlen.

2) Die Verbindung von gegensätzlichen Affektgefühlen.

Ein allgemeines Charakteristikum der Gefühle ist das Sichbewegen in Gegensätzen. Es liegt daher die Möglichkeit vor, daß Bedingungen für gegensätzliche Gefühle — etwa gleichzeitig für Lust und Unlust — gegeben sind, neben dem Fall, daß Bedingungen für das Entstehen verschiedenartiger Gefühle — etwa für Lust und Erregung — vorhanden sind. Beide Fälle müssen gesondert betrachtet werden, da sie ganz verschiedenartige Verbindungen erzeugen.

Zunächst betrachten wir das gleichzeitige Gegebensein von Bedingungen für gegensätzliche Gefühle. Das Problem, wie es möglich ist, daß im einheitlichen Gefühlszustand eines Moments gegensätzliche Gefühle enthalten sein können, soll hier unerörtert bleiben. Gleichsam eine Vorstufe hierzu ist das gleichzeitige Vorhandensein verschiedener Bedingungen für gleichartige Gefühle, etwa für das Vorhandensein von Lustgefühlen, die auf verschie-

denen Bedingungen beruhen. Hier wird naturgemäß keine Gefühlsverbindung zustande kommen, sondern die beiden Bedingungen werden sich verstärken, oder zu einem einheitlichen Gefühl zusammenwirken, so daß ein Verbindungsgefühl entsteht. Ein sehr einfacher Fall ist folgender: Ich habe Hunger und bekomme mein Lieblingsgericht vorgesetzt. Hier sind zwei Bedingungen für Lust vorhanden; sie bewirken ein Gefühl. Ebenso einfache Fälle sind die einfachen Kontrastgefühle, wo durch Bedingungen vorangegangener Unlust die Lust gesteigert wird usw. Nach der Lustseite hin ist die Mitfreude z. B. ebenfalls ein Verbindungsgefühl, keine Gefühlsverbindung, wenn auch ein Verbindungsgefühl komplizierterer Art als die vorher erwähnten; denn die Bedingung für Lust ist einmal der Tatbestand, über den ich mich freue, und ferner liegt darin Lust begründet, daß ich mit und in einer andern Persönlichkeit fühle.

Wenn jedoch Bedingungen für gegensätzliche Gefühle vorhanden sind, so wird in der Regel eine Gefühlsverbindung zustande kommen. Ich ziehe im folgenden, wenn möglich, Verbindungen von Lust mit Unlust als Beispiele heran.

Die Einteilung der gegensätzlichen Gefühlsverbindungen kann zweckmäßig nach zwei Gesichtspunkten geschehen, nach einem phänomenologischen und nach einem theoretischen.

Der phänomenologische ist der, daß wir die gegensätzlichen Gefühlsverbindungen einteilen nach dem rein phänomenologischen Verhältnis des Totalgefühls zu den Partialgefühlen, daß wir die Art betrachten, wie die Partialgefühle im Totalgefühl enthalten sind. Beim theoretischen muß von den Beziehungen der Gefühlsbedingungen zueinander und zum gegenständlichen Inhalt ausgegangen werden; es muß untersucht werden, in welchen Beziehungen die Bedingungen der Gefühle zueinander stehen. Diese Beziehungen werden sich natürlich auch im Bewußtsein äußern.

Wir wollen beide Wege einschlagen. Wir wollen die Möglichkeiten des Verhältnisses von Partialgefühlen zum Totalgefühl als rein phänomenologisch in den Vordergrund rücken und danach unsere Namengebung einrichten, aber dann auch untersuchen, wie diese Beziehungen der Gefühlsbedingungen zueinander die Form der Gefühlsverbindung bestimmen.

Totalgefühl und gegensätzliches Partialgefühl können in einer Reihe von Beziehungen zueinander stehen. Voraussetzung der

Gefühlsverbindung ist, wie wir sahen, daß beide Partialgefühle deutlich erkennbar vorhanden sind. Es ist dann möglich, daß das Totalgefühl als Ganzes keinen der Charaktere der gegensätzlichen Gefühle hat, sondern etwas ganz Neues gegenüber den Partialgefühlen ist, die im Gefühl vorhanden sind. Die beiden gegensätzlichen Partialgefühle sind etwa Lust und Unlust, während das Totalgefühl weder Lust noch Unlust zeigt. In diesem Falle wollen wir von einer Gefühlsverschmelzung reden.

Oder der neue Charakter des Totalgefühls kann, je nach Umständen, entweder dem einen oder dem andern der Partialgefühle angehören. Das Totalgefühl ist also zwar etwas Neues gegenüber den Partialgefühlen, hat aber dennoch den Charakter des einen der Partialgefühle, und zwar je nach Umständen bald des einen, bald des andern: Mehrdeutige Gefühlsverflechtung. Das Totalgefühl hat also, wenn Lust oder Unlust die gegensätzlichen Partialgefühle sind, zuweilen Lust-, zuweilen Unlustcharakter, ohne daß dadurch am eigentlichen Wesen des Gefühls etwas geändert ist.

Oder er muß, wenn das Gefühl seinem ganzen Charakter nach dasselbe bleiben soll, stets einem bestimmten der beiden Gegensätze angehören. Das Totalgefühl kann also nicht den Charakter entweder des einen oder des andern der Partialgefühle an sich tragen, sondern nur seiner Natur nach eines bestimmten von beiden: Eindeutige Gefühlsverflechtung. Es muß also das Totalgefühl seinem Wesen nach z. B. immer Lust sein.

Hiermit sind jedoch die Möglichkeiten gegensätzlicher Gefühlsverbindungen in keiner Weise erschöpft. Einmal bleiben noch einige eigenartige Fälle, die späterhin betrachtet werden sollen; und fernerhin variiert neben dem Verhältnis der Partialgefühle zum Totalgefühl das Verhältnis der Partialgefühle zueinander. Diese Variationen ergeben sich am besten aus dem zweiten Gesichtspunkt, aus der Betrachtung des Verhältnisses der Gefühlsbedingungen zueinander.

Das Verhältnis der Gefühlsbedingungen wird bestimmt durch die Beziehung der Gefühle zu dem Gegenstand. Diese Beziehung kann — ganz allgemein, nicht nur bei den gegensätzlichen Gefühlsverbindungen — eine vierfache sein. Einmal kann der Gegenstand als der Gegenstund, der er ist, beide Gefühlserlebnisse auslösen, z. B. ein Ton als Ton zugleich lustvoll und erregend

sein. Zum andern kann der Gegenstand zwar beide Gefühle auslösen, aber nicht, wie im eben angeführten Falle, beide Gefühle durch seinen sinnlichen Inhalt, sondern durch verschiedene Seiten an ihm, z. B. das eine Gefühl durch seinen sinnlichen Inhalt, das andere durch seine assoziativen Beziehungen. Der Inhalt wirkt dann im zweiten Falle nicht als solcher, sondern symbolisch als Auslösung einer ganzen psychischen Kette. Das Schild an der Straße z. B. ist einerseits eine blaue, mit Buchstaben versehene Tafel und hat rein als solche Gefühlswirkungen; andererseits sind vielleicht die Buchstaben der Name einer Straße, die ich lange gesucht habe. Im letzteren Falle tun die Buchstaben ihre Wirkung als Symbol.

Es besteht jedoch auch die Möglichkeit, daß die Beziehung der Gefühle nicht durch den gegenständlichen Inhalt vermittelt wird, sondern direkt vor sich geht, daß die Gefühle irgendwie als Gefühle zusammenhängen. Und hier sind wiederum zwei Möglichkeiten zu unterscheiden. Es besteht die Möglichkeit, daß die Gesamtheit der Bedingungen des einen Gefühls, nicht nur der gegenständliche Inhalt allein, Bedingung für das Entstehen des andern Gefühls ist. Das erste Gefühl entsteht also hier dadurch, daß ein Inhalt in irgendwelcher Weise in mein seelisches Leben eingreift, das zweite Gefühl durch die Art dieses Eingreifens. Das ist z. B. der Fall beim Gefühl des Stolzes. Die Lust an der wohlschmeckenden Speise war einfach dadurch bedingt, daß der gegenständliche Inhalt die Bedingungen für die Lust in sich enthält. Beim Stolz ist das anders: nicht die Auszeichnung als solche, die mich mit Stolz erfüllt, ist lustvoll, sondern sie löst in mir bestimmte Gefühlserlebnisse, wie das der Erhebung z. B., aus, die ihrerseits durch die Art ihres Auftretens lustvoll sind. Die Gefühle, die im Stolz enthalten sind, schließen in ihren Entstehungsbedingungen also zugleich Bedingungen für Lust ein.

Und endlich kann die Beziehung der Gefühle untereinander derart sein, daß das eine Gefühl die Bedingung für das andere ist, in einer ähnlichen, wenn auch nur vergleichbaren Weise, indem der gegenständliche Inhalt Bedingung für das erste ist. Das zweite Gefühl bezieht sich (vielleicht nur indirekt) auf das erste und dieses auf den gegenständlichen Inhalt. Ich erinnere z. B. an das Gefühl einer neuen Möglichkeit. Nicht der Gegenstand der Vorstellung ist hier neu, sondern die Möglichkeit.

An den Beispielen werden späterhin die verschiedenartigsten Möglichkeiten noch deutlicher werden.

Wir wollen diese Möglichkeiten der Reihe nach durchgehen, wenn die Gefühlsbedingungen gegensätzlicher Natur sind.

Der erste Fall, die Auslösung gegensätzlicher Gefühlsbedingungen durch denselben Inhalt, liegt z. B. vor, wenn die Bedingungen eines obenerwähnten Beispiels anders gewandt sind: Ich habe starken Hunger, und es wird mir eine Speise vorgesetzt, die ich nicht mag. Hier sind Bedingungen der Lust in der Stillung meines Hungers gegeben, zugleich Bedingungen der Unlust in meiner Abneigung gegen die Speise. Der Erfolg kann ein verschiedener sein, je nach der Art und Stärke der Bedingungen. Die Abneigung kann ganz überwunden sein, dann liegt keine Gefühlsverbindung vor, sondern eine psychomechanische Auslöschung der einen Gefühlsbedingung durch die andere, eine Wirksamkeit des psychologischen Mechanismus, welcher Inhalte, die unter normalen Bedingungen unlustbetont wären, jetzt lustbetont sein läßt. Diese Erscheinung hat natürlich mit Gefühlsverbindungen nichts mehr zu tun.

Die Abneigung kann jedoch neben der Befriedigung des Hungers bestehen bleiben, so daß ich, während ich gierig esse, mich innerlich von der Speise wegwende. Hier entsteht eine regelrechte Gefühlsverbindung. Das Totalgefühl trägt, je nachdem das eine oder das andere Gefühl überwiegt, Lust- oder Unlustcharakter. Daneben bleiben die Partialgefühle deutlich bestehen. Diese Gefühlsverbindung gehört also diesem Kennzeichen nach zu der Kategorie der mehrdeutigen Gefühlsverflechtung; denn das Totalgefühl kann bald den Charakter des einen, bald des andern Partialgefühls zeigen. Daneben ist das Totalgefühl deutlich dadurch charakterisiert, daß die Partialgefühle in ihm einfach gegeneinander wirken, so daß der Gesamtcharakter der Lust oder der Unlust nur durch Überwiegen des einen Gefühls zustande kommt. Eine derartige Gefühlsverbindung soll als gegensätzliche Gefühlsverdrängung bezeichnet werden. Ihre Merkmale sind: 1) sie ist mehrdeutig, das heißt, es kann sowohl die Lust als auch die Unlust überwiegen; 2) die Vereinigung der Gefühle kommt durch einfaches Gegeneinanderwirken zustande, so daß das stärkere überwiegt. Ein weiteres Beispiel des ersten Falles, daß derselbe Inhalt entgegengesetzte Bedingungen auslöst, ist folgendes:

Es sei ein Ton gegeben, dem verschiedene andere Töne vorausgegangen sind. Der Ton sei »relativ«[1]) konsonant den vorausgegangenen. In dieser Relativität liegt, daß er einesteils konsonant ist, d. h. Bedingungen der Lust in sich trägt, andererseits aber auch nicht vollkommen konsonant ist, also auch Bedingungen der Unlust in sich enthält. Der Erfolg ist diesmal keine Gefühlsverbindung, sondern ein Verbindungsgefühl. Die Lust erscheint gegenüber der reinen Konsonanz eigenartig bereichert, vertieft. Es ist ja bekannt, wieviel tiefer die relative Konsonanz einer Terz gegenüber der vollkommeneren Konsonanz einer Oktave ist. Es ist ein Verbindungsgefühl, das wir mit dem Namen eines »Vertiefungsgefühls« bezeichnen wollen. Es tritt stets als ein Nebenerfolg ein, wenn zugleich Bedingungen der Lust und der Unlust vorhanden sind, die zu einem einheitlichen Gefühl zusammenwirken, also auch bei Gefühlsverschmelzungen (s. unten). Überhaupt sind sehr viele ästhetische Gefühle Vertiefungsgefühle.

Wir gehen zur zweiten Möglichkeit über. Ein Beispiel vom Vorhandensein von Bedingungen für entgegengesetzte Gefühle, bei dem das eine Gefühl sein Entstehen dem Inhalt selbst, das andere seiner symbolischen Bedeutung verdankt, ist folgendes: Ich erwarte die Ankunft eines Schiffes sehnsüchtig, plötzlich höre ich den Ton des Nebelhorns, der bekanntlich nicht zu den angenehmsten Geräuschen gehört. Dieser Ton verkündet mir die Ankunft des erwarteten Schiffes. Hier liegt die Bedingung der Unlust in dem Mißton des Nebelhorns, der Lust in der Ankunft des Schiffes, für die mir der Ton ein Zeichen ist. Auch hier tritt keine Gefühlsverbindung ein, trotz der Auslösung der Gefühle durch den gleichen Inhalt. Vielmehr entsteht eine Verminderung der Unlust, die sogar ganz verschwinden kann, nicht auf dem Wege der Gefühlsverbindung, sondern auf dem Wege der Verminderung der Quantität der sinnlichen Seite des Inhalts, eine Erscheinung, die übrigens auch eintritt, wenn ein ziemlich lustbetonter Inhalt das Nahen des Schiffes verkündete[2]). Bleibt jedoch die Unlust des Tones neben der Lust noch bestehen, so tritt keine Gefühlsverbindung, sondern eine Gefühlskombination ein; denn wenn auch tatsächlich derselbe Inhalt die Bedingungen hervorruft, die die beiden Gefühle auslösen, so ist die Verbindung keine in dem Inhalt selbst begründete.

1) Siehe Lipps, Psychologische Studien.
2) Vgl. Lipps, Über die Quantität in psychischen Gesamtvorgängen.

Der Ton des Nebelhorns löst zwar die Unlust aus, aber auf der andern Seite löst er nicht die Lust aus, sondern mit ihm assoziativ verknüpfte Vorstellungen, die erst ihrerseits Grund der Lust sind. Das gibt uns das Recht, im Sinne der Gefühlsseite die Lust und Unlust als aus verschiedenen gegenständlichen Bedingungen heraus entstanden und die Verbindung demnach als Gefühlskombination zu betrachten. Zudem sind die beiden Gefühle auch im Erleben vollkommen unabhängig voneinander.

In ganz anderer Weise liegt die zweite Möglichkeit vor — die Möglichkeit also, daß der Inhalt durch verschiedene Seiten die entgegengesetzten Gefühle auslöst, bei einer richtigen Gefühlsverbindung von Lust und Unlust: der Sehnsucht. Hier ist es die eine Seite einer Vorstellung, ihr Inhalt nämlich, der Grund der Lust ist, eine andere Seite, die Grund der Unlust ist. In der Sehnsucht nach einem fernen Land z. B. ist der Inhalt, die Vorstellung des fernen Landes, lustbetont, das Nur-als-Vorstellung-Vorhandensein, daß die Vorstellung nur Vorstellung und nicht Wirklichkeit ist, unlustbetont. Die oft gestellte Frage: ob Sehnsucht ein Lust- oder Unlustgefühl ist, beweist, daß sie beides ist und zugleich beides nicht, sonst hätte die Frage keinen Sinn. Die Sehnsucht als Totalgefühl ist entweder unlustvoll oder lustvoll. Sie ist nicht, wie das Mitleid (siehe unten), weder das eine, noch das andere, so daß sie nur zuweilen unlustvoll oder lustvoll sein könnte, sondern die Sehnsucht als Ganzes ist stets entweder lustvoll oder unlustvoll. In manchen Arten der Sehnsucht, wie im Heimweh, tritt der Unlustcharakter stark zutage, während zum Beispiel die Sehnsucht eines Frühlingsabends an Tiefe die meisten Lustgefühle übertrifft.

Die Partialgefühle sind noch beide erhalten. Die Lust der Sehnsucht wie ihre Unlust sind im Gefühl bei allen Arten der Sehnsucht stets ausgeprägt. Das Totalgefühl selbst jedoch ist etwas vollkommen Neues, in dem die Gegensätze zur Einheit verwoben sind, doch so, daß das Totalgefühl als Ganzes den Charakter des einen der Gegensätze hat. Hier liegen wiederum die Merkmale der mehrdeutigen Gefühlsverflechtung vor. Doch sind hier die Gegensätze in ganz anderem Grade miteinander verwoben (wie schon daraus hervorgeht, daß die Sehnsucht ein Vertiefungsgefühl ist), als bei der obenerwähnten Gefühlsverdrängung. Wir wollen daher diese Art der mehrdeutigen Gefühlsverflechtung die

»mehrdeutige Gefühlsverwebung« nennen. Bei der Gefühlsverwebung sind also die gegensätzlichen Gefühle nicht einander gegenüberstehend, sondern ineinander verwoben. Eine mehrdeutige Gefühlsverwebung ist z. B. auch die Wehmut.

Der dritte Fall, daß die Gesamtheit der Bedingungen für das eine Gefühl zugleich eine Bedingung für das Entstehen des andern abgibt, liegt bei einer sehr eigenartigen Gefühlsverbindung vor, für die Neid, Mißgunst, Rachegefühl usw. Beispiele sind. Das Gefühl der Lust in der Rache oder Grausamkeit z. B. liegt nicht etwa darin, daß mich in fremdem Leiden etwas sympathisch berührt, wie in Mitleid, — auch nicht etwa darin, daß ich einfach fremdes Leid sehe, ohne daß es mir weiter als fremdes Leid zum Bewußtsein kommt. Dann würde ich mich einfach an dem Aussehen der Bewegungen des Leidenden freuen, ohne etwas von seinem Leiden zu wissen. Das liegt oft bei der fälschlich so genannten Grausamkeit der Kinder vor. Sie haben keine Ahnung von den Leiden der gequälten Tiere, sondern freuen sich an den Bewegungen als solchen. Bei wirklicher Grausamkeit dagegen ist Freude an fremdem Leid vorhanden. Es ist gerade Bedingung, daß das fremde Leid als solches mitwirkender Faktor ist.. Phänomenologisch ist bei Neid, Rache, Mißgunst usw. eine sehr merkwürdige Gefühlsverbindung vorhanden: der Charakter des Totalgefühls ist stets eindeutig bestimmt, bei der Grausamkeit z. B. der der Lust, bei dem Neid der der Unlust. Das entgegengesetzte Gefühl — bei der Grausamkeit die Unlust, das Leiden des Opfers — ist als Partialgefühl im eigentlichen Sinne nicht bemerkbar. Ich erlebe bei der Grausamkeit nicht die Unlust des Opfers, nicht so, als ob sie meine eigene Unlust wäre. Das entgegengesetzte Gefühl macht sich jedoch in doppelter Weise bemerkbar: es ist die Vorstellung fremden Leidens vorhanden, und diese Gefühlsvorstellung ist eng in das Ganze des Gefühls verwoben. Und ferner macht sich die Unlust nicht nur als vertiefendes Moment bemerkbar, sondern drückt sich in nicht näher beschreibbarer, nur erlebbarer Weise im ganzen Charakter des Gefühls aus, in der Erregung, die hervorgerufen wird, usw. Diese Art der Verbindung der Gefühle hält die Mitte zwischen Gefühlsverbindung und Verbindungsgefühl. Mit der Gefühlsverbindung haben die Gefühle gemeinsam, daß das fremde Leiden vollkommen, wenn auch nur als Gefühlsvorstellung, nicht als wirklich erlebtes Gefühl, erlebt

wird, und seine Wirkung im Totalgefühl vorhanden ist. Mit dem Verbindungsgefühl teilen sie, daß das dem Totalgefühl entgegengesetzte Partialgefühl nicht als selbständiges Partialgefühl erlebt wird. Das eine Gefühl ist stets dem andern psychologisch vollkommen untergeordnet. Diese Art der Mittelstellung zwischen Gefühlsverbindung und Verbindungsgefühl wollen wir daher »Gefühlssubordination« nennen. Auf der Seite der Gefühlsverbindungen sind dieser Art von Gefühlen am nächsten verwandt Gefühle wie das Mitleid. Hier ist das fremde Leid tatsächlich eigenes Erleben (im Partialgefühl). Auf seiten der Verbindungsgefühle besteht eine nahe Verwandtschaft, z. B. mit der Wollust in allen ihren Arten. Hier ist die Vorstellung fremder Unlust vollkommen verschwunden, und nur ihre das Gefühl vertiefenden und modifizierenden Wirkungen sind noch erhalten.

Es bleibt noch der vierte Fall übrig: Die Bedingungen des einen Gefühls enthalten nicht die Bedingungen des andern in sich, sondern das eine Gefühl ist als solches Bedingung des andern.

Hier haben wir verschiedene Arten von Verbindungen.

Ein Beispiel ist das Mitleid[1]). Es ist nicht zu verwechseln mit dem oben besprochenen Mitleiden, einem reinen Unlustgefühl, bei dem zudem noch die Bedingungen des dritten Falles vorliegen. Mitleiden liegt z. B. vor, wenn ich einen mir teuern Menschen sich unter Schmerzen quälen sehe. Dann »leide ich mit«, d. h. es sind die in ihm wirksamen Unlustmomente auch in mir als Unlustmomente wirksam; davon ist das Mitleid grundverschieden. [Das Mitleid soll natürlich hier nur nach der Lust-Unlustseite hin betrachtet werden; als Ganzes ist es eine Gefühlsverbindung höherer Ordnung.] Nach der Lust-Unlustseite liegt in ihm die Unlust des Mitleidens. Aber gerade dieses Unlustgefühl ist durch die Übereinstimmung der fremden und der eigenen Persönlichkeit Bedingung für Lust. Es sind also im Mitleid Bedingungen für Lust und für Unlust enthalten, während im Mitleiden die Bedingungen der Lust ganz zurücktreten. Das Totalgefühl des Mitleids als Ganzes jedoch hat weder Lust- noch Unlustcharakter. Es gibt zum mindesten ein Mitleid, das zwar die Partialgefühle der Lust und der Unlust in sich enthält, selbst aber neutral ist. Das Mitleid ist etwas ganz Neues gegenüber den Gefühlen der

---

1) Siehe Lipps, Zum Streit über die Tragödie.

Sympathie und des Leidens, etwas, das sich nicht einfach als die Summe aus der Unlust des Leidens und der Lust der Sympathie auffassen läßt. Dennoch sind deutlich Lust und Unlust in ihm enthalten. Es kann je nach Umständen der eine oder der andere dieser Gegensätze dem Totalgefühl seinen Charakter aufdrücken, wie das unlustvolle Mitleid am Bett eines Kranken und das lustvolle beim Anhören einer Tragödie beweisen. Das ändert nichts daran, daß das Mitleid selbst neutral ist, und daß bei den erwähnten Gefühlen, bei denen das Mitleid lust- oder unlustbetont ist, schon Gefühlsverbindungen höherer Ordnung vorliegen. Wir haben beim Mitleid die Merkmale der Gefühlsverschmelzung, wie sie oben definiert wurde, als ein neues, neutrales Totalgefühl, in dem die gegensätzlichen Partialgefühle deutlich erhalten sind.

In anderer Weise ist der vierte Fall gegeben, in einer Gefühlsverbindung, für die das Gefühl der Entrüstung als Beispiel dienen soll. Die Entrüstung ist stets Unlust, solange nicht neue Bedingungen hinzutreten. Sie gehört also zu den eindeutigen Gegensatzgefühlen. Sie ist Unlust über irgendein Tun eines Menschen oder vielmehr Unlust über die Gesinnung des Menschen, die sich in diesem seinem Tun ausdrückt. In dieser Unlust liegen aber zugleich Bedingungen für Lust eingeschlossen. Denn es ist keine auf der Oberfläche bleibende Unlust wie beim Ärger, sondern eine tiefgehende und den Menschen in seinem innersten Kern packende Unlust, die sich in der Entrüstung äußert. Da nun jedes seelische Geschehen, das das seelische Leben in weitem Umkreis erschüttert, als solches schon Bedingung für Lust ist, so liegt hier also in der Art der Unlust selbst eine Bedingung für Lust eingeschlossen.

Aber dieses Lustmoment kommt als Partialgefühl für gewöhnlich nicht zum vollen Ausdruck. Es ist vorhanden als Vertiefungsgefühl und äußert sich andererseits aber auch in einer Modifizierung der Unlust. Es ist vorhanden, ohne jedoch so vollkommen heraustreten zu können, wie es bei neutralen oder mehrdeutigen Gefühlsverbindungen der Fall ist. Treten freilich neue Bedingungen hinzu, so kann als Gefühlsverbindung höherer Ordnung eine lustvolle Entrüstung eintreten. Es gibt ja Leute, welche diese Bedingungen besonders gut in sich wachzurufen verstehen, denen es ein Vergnügen ist, sich zu entrüsten.

Die Entrüstung gehört also in ihrer normalen Form zu den eindeutigen Gefühlsverflechtungen. Wir wollen wegen der Innigkeit,

mit der die Partialgefühle zu einem neuen, eigenartigen Ganzen verwoben sind, diese Gefühlsverbindung spezieller als »eindeutige Gefühlsverwebung« bezeichnen.

Ebenfalls zu den eindeutigen Gefühlsverflechtungen gehört eine andere Art der Verbindung, wie sie etwa das Lustgefühl in der Überwindung einer starken Anstrengung zeigt. Der Grundcharakter ist hier Lust, aber die Unlust der Anstrengung ist als Partialgefühl, und zwar unter Umständen sehr klar und deutlich bemerkbar. Es liegt keine Verwebung der Gefühle vor wie bei der Entrüstung, nicht ein ganz neuer Totalcharakter tritt ein, sondern die Gefühle vereinheitlichen sich nur. Die Anstrengung, das Unlustvolle in ihr, bleibt, aber die Lust, die in der Anstrengung, in dem kraftvollen Sichabmühen liegt, tritt selbständig heraus, ja drückt sogar dem Totalgefühl den Charakter auf, so daß also im Gefühl die Lust überwiegt. Ein Überwiegen der Unlust kann nicht stattfinden, denn dann verschwindet die Lust als Partialgefühl vollkommen, und es liegt keine Gefühlsverbindung vor. Die geschilderte Art der Gefühlsverbindung sei als »eindeutige Gefühlsvereinheitlichung« bezeichnet. Ihre Unterschiede von der »eindeutigen Gefühlsverwebung« sind klar: ein schärferes Heraustreten des Gegensätzlichen und das Fehlen eines eigenartigen Gesamtcharakters (außer demjenigen natürlich, der im Dasein eines Totalgefühls überhaupt liegt), nur eine enge Verbindung der Partialgefühle.

Wir haben also an Verbindungen der Gefühle gegensätzlicher Natur kennen gelernt:

Gefühlsverschmelzung (Mitleid).

Mehrdeutige Gefühlsverflechtungen:

1) Gefühlsverdrängung (unangenehme Speise bei Hunger),
2) Mehrdeutige Gefühlsverwebung (Sehnsucht).

Eindeutige Gefühlsverflechtung:

3) Eindeutige Gefühlsvereinheitlichung (Überwindung einer Kraftanstrengung),
4) Eindeutige Gefühlsverwebung (Entrüstung).

Zwischenverbindung zwischen Verbindungsgefühlen und Gefühlsverbindung:

Gefühlssubordination (Neid).

Verbindungsgefühl:

1) Vertiefungsgefühl (angenehme Dissonanz).

Die Zahlen vor der Gefühlsverbindung beziehen sich darauf, bei welchem der vier obenerwähnten Fälle der Beziehungen der Gefühlsbedingungen aufeinander wir die betreffende Gefühlsverbindung betrachtet haben.

Wie aus der Tabelle ersichtlich, kommen mehrdeutige Gefühlsverbindungen nur bei Fall 1 und 2 vor, also nur dann, wenn beide Gefühle auf denselben gegenständlichen Inhalt bezogen sind. Das ist vollkommen begreiflich. Denn mehrdeutige Gefühlsverbindungen setzen voraus, daß beide Gefühle ihre Rollen in der Wirkung auf das Ganze vertauschen können. Das ist nur der Fall, wenn die Gefühle koordiniert sind, wenn sie sich in ganz gleichartiger Weise auf die Vorstellungsgrundlage beziehen. Bei den Möglichkeiten 3 und 4, wo das eine Gefühl die Grundlage des andern bildet, muß eine Vertauschung der Gefühle den Charakter des ganzen Gefühls ändern. Wir können also in diesen Fällen nur Gefühlsverbindungen erhalten, die nicht mehrdeutig sind.

Es sind hier stets nur Beispiele von Verbindungen von Lust und Unlust herbeigezogen worden. Einmal deshalb, weil diese Verbindungen am leichtesten analysierbar sind (hiervon wird später genauer die Rede sein), und dann, weil die Sprache für die Verbindungen von Lust und Unlust mehr als bei den andern Gefühlsgrundlagen Namen ausgeprägt hat, daher durch Angabe dieser Namen Mitleid, Sehnsucht usw. ohne weitern Zusatz jeder weiß, welches Gefühl gemeint ist. Es sind jedoch natürlich die meisten der genannten Verbindungen bei den andern Gegensätzen auch vorhanden, selbstverständlich umgebildet nach dem Charakter der Gegensätze. So ist z. B. — die Beispiele sind wahllos herausgegriffen — die Komik[1]) nach der Spannungs-Lösungsseite eine Gefühlsverschmelzung; sie enthält Momente der Lösung in sich, indem eine Erwartung erfüllt wird, Momente der Spannung, indem das Eintretende nicht der Erwartung nach der Seite der psychischen Bedeutsamkeit hin entspricht. Die Komik als Totalgefühl dagegen ist weder Spannung noch Lösung. Nach der Spannungs-Lösungsseite hin ist das Gefühl beim Essen einer schlechtschmeckenden Speise mit hungrigem Magen eine Gefühlsverdrängung: die Befriedigung (Lösung), überhaupt Essen zu haben, kämpft mit dem Widerwillen (Spannung) gegen die schlechte Speise. Die

1) Siehe Lipps, Komik und Humor.

Entrüstung über fremde Teilnahmlosigkeit ist eine Gefühlssubordination der fremden Beruhigung unter die eigene Erregung (wie oben bei Grausamkeit fremden Leidens unter eigene Lust). Es ist nach der Spannungs-Lösungsseite die Sehnsucht eine eindeutige Gefühlsverwebung, — es überwiegt die Spannung stets, zugleich aber bewirkt hier der Gegensatz von Spannung und Lösung ein Vertiefungsgefühl.

Die angeführten Beispiele legen zur Genüge dar, daß die angeführten Verbindungsformen nicht auf Lust-Unlust beschränkt sind.

3) Die Verbindung von Affektgefühlen verschiedenen Charakters.

Die Verbindungen von Affektgefühlen verschiedenen Charakters ordnen sich zum Teil nach ähnlichen Gesichtspunkten, wie die gegensätzlichen Verbindungen. Auch hier kommt es vor allem darauf an, wie das Totalgefühl beschaffen ist. Es kommen jedoch auch einige andere Momente in Betracht, die bei den oben betrachteten Verbindungen gegensätzlicher Gefühlsgrundlagen eben wegen der Gegensätzlichkeit sich in anderer Weise äußerten. Während es z. B. bei der Verbindung gegensätzlicher Gefühle sehr wohl möglich war, daß das Totalgefühl einen neutralen Charakter gegenüber den gegensätzlichen Gefühlen aufwies (Mitleid), ohne daß die Verbindung deshalb unter die Verbindungsgefühle gerechnet zu werden brauchte, ist das bei der Verbindung verschiedenartiger Affektgefühle anders. Hier hat das Totalgefühl, wenn es den Charakter einer Gefühlsverbindung haben soll, entweder den Charakter des einen oder beider Partialgefühle. Denn nach dem Prinzip der Abstufung der Elemente muß ein Partialgefühl dominieren. Das konnte bei den gegensätzlichen Verbindungen ein Partialgefühl sein, das nicht an dem Gegensatz teilhatte, der in Betracht kam, ein Gefühl, das außerhalb der Gegensätze stand, sie in sich versöhnte. Es konnte etwa, wenn Lust-Unlust das Gegensatzpaar war, das Totalgefühl den Charakter der Erregung tragen. Bei der Verbindung von verschiedenartigen Gefühlen würde ein drittes Gefühl, das dominiert, nach den Prinzipien, die wir oben aufgestellt haben, nicht möglich sein. Es würden nämlich dann die beiden betrachteten Gefühle gleichen Verbindungswert haben, da sie beide untergeordnete Partialgefühle sind. Sie können dann miteinander derart verbunden sein, daß das eine

Gefühl gegenüber dem andern relativ dominiert. Dann hätten wir eine Gefühlsverbindung dreier ungleichwertiger Gefühle (des dominierenden und der untergeordneten) vor uns, also eine Gefühlsverbindung höherer Ordnung. Und, wie wir oben festsetzten, fällt dann nicht mehr ihre Verbindung untereinander, sondern ihre gemeinsame Verbindung mit dem dritten Gefühl unter den Begriff der Gefühlsverbindung erster Ordnung. Bei gegensätzlichen Gefühlen ist dieser Verbindungswert dadurch ausgeschlossen, daß die Verbindung der Gegensätzlichkeit keine einfache derart sein kann, daß etwa Lust und Unlust sich miteinander verbinden, wie es etwa Lust und Erregung können. Es wird vielmehr im Totalgefühl sich stets äußern, wie die Art der Beziehung zwischen Lust und Unlust ist, und deshalb dürfen wir nicht einfach in solchen Fällen Lust und Unlust als Partialgefühle von gleichem Verbindungswert ansehen. Denn gleicher Verbindungswert setzt gerade voraus, daß die Beziehung der gleichwertigen Partialgefühle untereinander gleichgültig ist, daß nur ihr Verhältnis zum Totalgefühl in Betracht kommt.

Auch die Analoga zur eindeutigen, wie mehrdeutigen Gefühlsverflechtung sind ausgeschlossen, wie durch das eben Gesagte die Analoga zur gegensätzlichen Gefühlsverschmelzung. Da die in Betracht kommenden Gefühle Verbindungen verschiedenartiger Gefühle sind, etwa von Lust und Erregung, so ist natürlich eine Vertauschbarkeit der Gefühle, ohne daß sich der Gesamtcharakter des Gefühls ändert, ausgeschlossen. Denn eine Vertauschung von Partialgefühlen ohne Änderung des Gesamtcharakters ist nur bei Gefühlen von gleicher Gefühlsgrundlage möglich. Die Austauschung von Gegensätzen kann dort den Gesamtcharakter unverändert lassen und nur die Richtungsbestimmtheit ändern; bei verschiedenartigen Gefühlsverbindungen dagegen ist die Vertauschung der Gefühle zugleich eine Vertauschung verschiedener Gefühlsgrundlagen oder Gefühlscharaktere, wodurch naturgemäß der Charakter des ganzen Gefühls geändert wird. Deshalb sind diese Verbindungen alle eindeutig. Oder vielmehr der Gegensatz von eindeutig und mehrdeutig verliert seine Berechtigung.

Es liegt hier auf andern Momenten der Hauptnachdruck. Es kommt hier vor allem die Stellung der Partialgefühle zueinander in bezug auf das Dominieren im Totalgefühl in Betracht. Phänomenologisch unterscheiden sich die Gefühlsverbindungen verschiedener

Affektgefühle hauptsächlich dadurch, daß das Dominieren ein verschiedenartiges sein kann, daß die Partialgefühle mehr oder weniger relative Selbständigkeit besitzen können. Damit Hand in Hand geht die Enge der Verbindung der beiden Gefühle. Die Verbindung wird meist — daß es nicht immer der Fall ist, werden die Beispiele lehren — eine um so engere sein, je mehr das eine Gefühl dominierend heraustritt. Dominieren sie dagegen annähernd gleich, so heißt das, daß sie beide relativ selbständig sind. Subordination des einen Gefühles unter das andere bedeutet also meist Vereinheitlichung, Koordination meist Verselbständigung.

Die phänomenologische Einteilung der Gefühlsverbindungen verschiedenartiger Affektgefühle wird demnach zum Hauptgesichtspunkt die Stufen des Dominierens verlangen. Diese Stufen sind jedoch nicht im strengen Sinne Stufen der Intensität des Dominierens, denn dann gäbe es so viele Formen der Gefühlsverbindungen wie individuell vorkommende Gefühle: In einer lustvollen Erregung kann die Erregung bald relativ schwach sein und demnach wenig, bald relativ stark sein und dadurch mehr dominieren. Hierum kann es sich nicht handeln. Vielmehr sind die Stufen rein prinzipiell zu nehmen. Es muß nicht auf die Stufe, sondern auf die allgemeine Art der Verbindung der Partialgefühle in dem betreffenden Totalgefühl zurückgegriffen werden, durch die eine bestimmte Weise des Dominierens eines Partialgefühls im Totalgefühl bestimmt wird. Hierdurch sind wir wieder auf die Entstehungsbedingungen der Gefühle, also auf theoretischen Boden verwiesen.

Allgemein wissen wir aus unserer Erfahrung eins im voraus: Die Verbindung von Lust-Unlust mit andern Affektgefühlen wird eine ganz andersartige sein als die Verbindung der andern Affektgefühle untereinander. Das beweist schon die eigenartige Stellung, die Lust und Unlust in der früheren Psychologie eingenommen haben und zum Teil auch noch in der heutigen Psychologie einnehmen. Lust und Unlust hielt man für die einzigen existierenden Gefühle, zum großen Teil deshalb, weil sie relativ leicht aus dem Gefühlsganzen herausanalysierbar sind. Das kommt daher, daß Lust und Unlust als Partialgefühle immer relativ selbständig bleiben und sich niemals vollkommen den andern Gefühlen unterordnen, wie es z. B. Erregung oder Spannung tut. Diese Tatsache wollen wir als das Prinzip des geringen Verbindungswertes von Lust und Unlust bezeichnen.

Die engste Form von Gefühlsverbindungen verschiedenartiger Affektgefühle wird also diejenige sein, in der Lust und Unlust gar nicht vorkommt, und ich will daher diese Form zunächst betrachten. Ein Beispiel davon liegt etwa vor in derjenigen Überraschung, die weder angenehm noch unangenehm ist. Sie ist die Verbindung einer Menge von Gefühlen, unter denen die Hemmung überwiegt. Die andern Gefühle treten, der Hemmung gegenüber, vollkommen zurück. Sie ordnen sich vollständig unter; es entsteht ein Gefühl durchaus neuen Charakters, in dem alle jene Gefühle als Partialgefühle vorhanden sind. Diesen Typus, der für alle Verbindungen von Affektgefühlen gilt, die nicht Lust oder Unlust in sich enthalten, will ich »Gefühlsverdichtung« nennen. Die Merkmale sind: 1) Das Totalgefühl hat einen eigenartigen, neuen Charakter. 2) Es existiert ein deutlich dominierendes Partialgefühl. 3) Die übrigen Partialgefühle sind vorhanden, aber relativ schwach. — Zu den Gefühlsverdichtungen gehört z. B. auch das Gefühl der Erwartung. Ich denke hier an einen einfachsten Fall der Erwartung: ich sehe einen Stein fallen und erwarte, sein Aufschlagen auf den Boden zu hören. Nicht hierher gehören natürlich die Fälle der Erwartung, in denen neben der Spannung, oder mehr als sie, die Erregung dominierend heraustritt, so vor allem die Fälle, in denen der Affekt der Erwartung vorliegt.

Mannigfaltiger sind die Gefühlsverbindungen von Lust-Unlust mit sonstigen Affektgefühlen. Hier können wir wieder die Möglichkeiten des vorigen Abschnittes herbeiziehen, nur daß wir die zweite und die vierte Möglichkeit ausfallen lassen müssen. Die zweite — der Inhalt ruft die Gefühle durch verschiedene Seiten, die an ihm wirksam sind, hervor — deshalb, weil eine strenge Scheidung von der ersten nicht möglich ist, weil es ja stets verschiedene Seiten eines Inhaltes sein werden, die etwa Lust und Erregung auslösen, da Lust-Unlust ganz andere Entstehungsbedingungen hat als die übrigen Gefühlsgrundlagen.

Die vierte Möglichkeit (das eine Gefühl bezieht sich auf das andere, wie dieses auf den Inhalt) kommt deshalb nicht in Betracht, da, wenn sich etwa, dem Beispiel des Neides entsprechend, ein Gefühl der Lust auf eine Erregung bezieht, damit stets noch andere Gefühle der Lust oder Unlust gegeben sind, die nicht aus dem Ganzen des Totalgefühls genommen werden können, um es gesondert zu betrachten. Es wäre z. B. die Entrüstung über ein

rohes Lachen ein solches Gefühl, bei dem von der Unlust nicht abgesehen werden kann, wohl aber zum Zweck der Ordnung, wie wir oben sahen, von der Erregung. Wenn man also die Erregung mit einbezieht, so liegt hier eine Gefühlsverbindung höherer Ordnung vor. Umgekehrt kann man hier auch von der Lust oder Unluststellung des Gefühls überhaupt abstrahieren, wie wir ebenfalls in einem obigen Beispiel taten (Entrüstung über fremde Teilnahmslosigkeit). Wenn man aber Lust und Erregung in die Analyse mit einbezieht, so kann man es nur, indem man es vollständig tut, d. h. alle im Gefühl vorhandenen Lust-Unlustmomente sowohl, als auch die Erregungsmomente berücksichtigt und demnach das Totalgefühl als Gefühlsverbindung höherer Ordnung ansieht.

Bleiben also noch die beiden Fälle: Die beiden Gefühle beziehen sich auf den Gegenstand oder sie beziehen sich direkt auf einander, so daß das eine Gefühl zugleich die Bedingungen für das andere in sich enthält.

Zu dem ersten Fall gehört z. B. das Gefühl, das durch ein leuchtendes Rot ausgelöst wird: lustvolle Erregung. Die Gefühle sind in ihren Entstehungsbedingungen koordiniert. Im Totalgefühl koordiniert die Lust. Die Verbindung ist eine relativ enge, obwohl auch das Erregungsgefühl ziemlich deutlich heraustreten kann. Eine derartige Verbindung wollen wir »Gefühlskoordination« nennen; nicht nach ihrer phänomenologischen Erscheinung, denn, wie gesagt, im Dominieren sind die beiden Gefühle keineswegs koordiniert, sondern nach ihren Entstehungsbedingungen. Merkmale sind: 1) Die Verbindung von Lust oder Unlust mit einem andern Affektgefühl. 2) Gleichartige Beziehung auf einen Gegenstand. 3) Dominieren des Lustgefühls. 4) Das Totalgefühl hat zwar einen einheitlichen, aber keinen neuen Charakter.

Die Analogie zur zweiten Möglichkeit des vorigen Kapitels ließe sich allenfalls noch aufrechterhalten bei einer Verbindung, wie sie z. B. in der freudigen Überraschung gegeben ist. Durch die Art seines Auftretens löst der Inhalt ein Überraschungsgefühl aus, durch seinen Inhalt, entweder assoziativ oder direkt, ein Lustgefühl. Es dominiert im Totalgefühl die Überraschung. Dennoch ist nach dem Prinzip des geringen Verbindungswertes von Lust und Unlust die Lust relativ selbständig. Beide, Lust und Überraschung, bilden jedoch ein einheitliches Ganze, doch so,

daß die Lust die Überraschung eigenartig färbt. Wir wollen diese Verbindung als »Gefühlsverknüpfung« bezeichnen. Merkmale sind: 1) Verbindung von Lust-Unlust mit andern Affektgefühlen. 2) Auslösung durch denselben Inhalt. 3) Lust-Unlust dominiert nicht, sondern das andere Affektgefühl. Man könnte im Zweifel sein, ob wirklich bei der freudigen Überraschung stets die Überraschung dominiert. Mir scheint das in der Tat der Fall zu sein, die Freude nur eine Färbung der Überraschung darzustellen. Denn sobald der Moment der ersten Überraschung vorbei ist, und die Freude eigentlich erst in ihr Recht tritt, würde ich das Gefühl nicht mehr Überraschung nennen, zumal da jetzt nicht mehr die Hemmung, sondern die Erregung für den Affekt bezeichnend ist. 4) Lust-Unlust ist relativ selbständiges Partialgefühl. 5) Die Verbindung ist eine enge, aber leicht analysierbare.

Die andere Möglichkeit, daß die Bedingungen des einen Gefühls zugleich Bedingungen des andern sind, liegt bei verschiedenen Fällen vor:

Eine Art dieser Verbindungen finden wir z. B. in den Gefühlen der Kraft, der Freiheit, der Schwäche, der Ohnmacht usw. Betrachten wir z. B. das Gefühl der Kraft. Die ursprünglichen Charakteristika sind Spannungsgefühle besonderer Art, die Bedingungen für Lustgefühle in sich enthalten. In dem Totalgefühl bilden beide eine einzige Einheit, in der die Lustgefühle dominieren. Sie durchdringen sich jedoch gegenseitig und bilden eine weit engere Einheit, als sie z. B. beim Gefühl der freudigen Überraschung vorliegt. Dennoch sind in der Analyse beide Gefühle sehr wohl voneinander trennbar. Wir wollen diese Gefühlsverbindung »Gefühlsdurchdringung« nennen. Sie charakterisiert sich dadurch, 1) daß Lust-Unlust mit andern Affektgefühlen verbunden ist; 2) daß die Verbindung der Gefühle ihrer Richtungsbestimmtheit nach eine fest bestimmte ist — es gibt kein unlustvolles Kraftgefühl oder lustvolles Schwächegefühl, wie es lustvolle oder unlustvolle Überraschung gibt; 3) daß die Gefühle eng verwoben sind; 4) daß trotzdem die Trennung beider in der Analyse leicht gelingt.

Eine andersgeartete Form der eben besprochenen Möglichkeit ist die, daß das Gefühl als solches durch seinen Inhalt nicht die Bedingungen des zweiten Gefühls in sich enthält, sondern durch die Art und Stärke seines Auftretens, wie z. B. beim Schreck. Der Schreck (nicht der durch seinen Inhalt unlustvolle, der schon

eine Gefühlsverbindung höherer Ordnung aus der unlustvollen Überraschung ist) ist eine übernormal gesteigerte Überraschung und hierdurch unlustvoll. Die Verbindung der Überraschung mit der Unlust ist derart, daß die Unlust stark dominierend heraustritt. Die Verbindung ist eine enge bei großer Selbständigkeit der Partialgefühle. Die Verbindung sei mit »Gefühlsüberhöhung« nach der Art ihrer Entstehung bezeichnet. Sie unterscheidet sich von der Gefühlsdurchdringung durch die Stärke des Totalgefühls, durch die größere Stärke und Selbständigkeit der Partialgefühle, dadurch, daß sie stets unlustvoll ist, und endlich durch das stärkere Dominieren der Unlust, als es bei Gefühlsdurchdringungen der Fall ist. —

Ordnen wir die Gefühlsverbindungen verschiedenen Charakters nach der Enge der Verbindung des Ganzen, so ergibt sich in absteigender Enge:

Gefühlsverdichtung (Überraschung).
Gefühlsdurchdringung (Kraft).
Gefühlskoordination (Erregung und Lust im Rot).
Gefühlsüberhöhung (Schreck).
Gefühlsverknüpfung (freudige Überraschung).

Geordnet nach der relativen Selbständigkeit der nicht dominierenden Partialgefühle, mit dem unselbständigsten beginnend:

Gefühlsverdichtung.
Gefühlskoordination.
Gefühlsdurchdringung.
Gefühlsüberhöhung.
Gefühlsverknüpfung.

Wie man sieht, deckt sich die Enge der Verbindung nur annähernd, nicht vollkommen mit der Unselbständigkeit der Partialgefühle.

4) Die Verbindung logischer Gefühle.

Wie bei den Affektgefühlen ist auch hier zu unterscheiden zwischen den Verbindungen gegensätzlicher Gefühle und denen verschiedenartiger Gefühle.

Die Verbindungen gegensätzlicher Gefühle der logischen Gruppe unterscheiden sich von denen der Affektgruppe gemäß den Bedingungen, die überhaupt zur Scheidung der beiden Gruppen geführt haben. Die logischen Gefühle werden vom unmittelbaren

Bewußtsein von den Bestimmungen eines Gegenstands nicht gesondert. Dann bestehen zwei Möglichkeiten: entweder die gegensätzlichen Gefühle beziehen sich auf verschiedene gleichzeitige Erlebnisse, so liegt eine Gefühlskombination, keine Gefühlsverbindung vor. Oder es liegen Bedingungen gegensätzlicher Gefühle in Beziehung auf denselben Gegenstand vor, so schließen sie sich gegenseitig aus, wenn sie gleichzeitig gegeben sind und wirken; denn in demselben Sinne können nicht zwei entgegengesetzte logische Gefühle auf denselben Gegenstand bezogen sein, da kein Gegenstand in demselben Sinn entgegengesetzte Bestimmtheiten an sich tragen kann. Es kann dann keine Gefühlsverbindung, sondern nur ein Verbindungsgefühl entstehen; denn diese gegensätzlichen Bedingungen werden zusammenwirken zu einem einheitlichen Gefühl. Sind sie nicht gleichzeitig wirksam, sondern wirken sie abwechselnd nacheinander, so liegt freilich die Möglichkeit der Bildung einer gegensätzlichen Gefühlsverbindung vor.

Bei den Affektgefühlen war das anders. Sie können wohl eine Beziehung auf Gegenstände haben, sind aber für die unmittelbare Auffassung nicht Bestimmungen dieser Gegenstände. Dementsprechend wirken gegensätzliche Affektgefühle zwar gegeneinander, brauchen sich aber nicht notwendig aufzuheben. Wie wir sehen, können ja die Lust und die Unlust auf verschiedene Seiten des Gegenstandes gehen, usw. Dadurch kann ein Gegenstand sowohl lustvoll als unlustvoll sein. Das logische Gefühl trifft jedesmal den ganzen Gegenstand. Ein Gegenstand ist entweder z. B. mit dem Bewußtsein der Wirklichkeit oder der Nichtwirklichkeit verbunden. Mit beiden zugleich, das wäre unmöglich.

Bei den Verbindungen von gegensätzlichen logischen Gefühlsbedingungen haben wir demnach zu unterscheiden zwischen simultanem Wirken gegensätzlicher Bedingungen, das Verbindungsgefühle ergibt, und dem sukzessiven, aus dem Gefühlsverbindungen entstehen.

Es seien zuerst simultan in Beziehung auf dasselbe psychische Geschehen Bedingungen entgegengesetzter Art gegeben. Es seien z. B. Bedingungen gegeben, die auf ein Gefühl der Wirklichkeit gegenüber einem Tatbestand hinweisen, und andere, die ein Gefühl der Nichtwirklichkeit zu bewirken imstande sind. Wenn beides nur Bedingungen sind, keine das Gegenteil absolut ausschließenden Ursachen des Gefühls, so können sie nicht nebeneinander

bestehen bleiben, es entsteht ein Verbindungsgefühl, das Gefühl der Möglichkeit. Eine genauere Analyse muß ich mir hier versagen. Nur so viel sei bemerkt, daß nur eine Art des Gefühls der Möglichkeit hier gestreift ist, und daß auch hier als Bedingungen des Gefühls der Wirklichkeit nicht Ursachen für die Wirklichkeit, sondern Gründe für die Annahme der Wirklichkeit vorhanden sein müssen. Wegen der genaueren psychologischen Analyse des Tatbestandes verweise ich auf Lipps, Vom Fühlen, Wollen und Denken. Es entsteht also hier ein Verbindungsgefühl, dessen Charakteristikum ist, daß es keins der gegensätzlichen Gefühle zum Grundcharakter hat, daß es als Gefühl etwas vollkommen Neues mit vollkommen neuem Charakter ist, wenn auch das Bewußtsein der Art des Entstehens der Bedingungen für entgegengesetzte logische Gefühle oft damit verknüpft zu sein scheint. Zu einem vollständig neuen Gefühl haben sich die Bedingungen verschmolzen: Wir können deshalb eine derartige Verbindung als Verschmelzungsgefühl (nach dem Vorgange von Lipps) bezeichnen. Nicht immer ist es übrigens notwendig, daß die Bedingungen bei den Verschmelzungsgefühlen für das Bewußtsein vorhanden sind. Nehmen wir z. B. die Ähnlichkeit, die aus Bedingungen für Gleichheit und Verschiedenheit verschmolzen ist, so gibt es zweifellos Fälle, wie bei der Ähnlichkeit von Dreiecken, bei denen ich die Bedingungen der Gleichheit und der Verschiedenheit ohne weiteres angeben kann. Dagegen zeigt sich, daß diese Bedingungen bei der Ähnlichkeit von Rot und Orange z. B. für das Bewußtsein nicht vorhanden sind. Sie sind einfach ähnlich, ohne daß ich imstande bin, das Gleiche und das Verschiedene der beiden Farben voneinander zu lösen. Ebenso kann auch in der individuellen Entwicklung das Verschmelzungsgefühl dem elementaren Gefühl vorausgehen [1]).

Zu den Verschmelzungsgefühlen gehören z. B. Ähnlichkeit, Wahrscheinlichkeit, Möglichkeit, Gegensätzlichkeit.

Wir müssen bei den Verschmelzungsgefühlen zweierlei unterscheiden: solche, bei denen der neue Charakter des Verschmelzungsgefühls rein ist, d. h. nichts vom Charakter des einen der Gefühle hat, deren Bedingungen seine Komponenten sind (neutrales

---

1) Siehe z. B. für die Ähnlichkeit die Ausführungen bei Hans Cornelius, Psychologie als Erfahrungswissenschaft 1897. I. Kapitel.

Verschmelzungsgefühl), und solche, bei denen im Gesamtcharakter das eine Gefühl überwiegt, ohne natürlich dem vollkommen Neuen und Eigenartigen des Verschmelzungsgefühls Eintrag zu tun (einseitig betontes Verschmelzungsgefühl). Zu den neutralen Verschmelzungsgefühlen gehört die Möglichkeit, zu den einseitig betonten die Wahrscheinlichkeit, bei der die Bedingungen für eines der widerstreitenden Gefühle stärker sind, ferner die Ähnlichkeit, bei der die Gleichheit, die Gegensätzlichkeit, bei der die Verschiedenheit stärker betont ist.

Um Mißverständnisse auszuschließen, möchte ich darauf hinweisen, daß das in dem Lippsschen Buche vom Fühlen, Wollen und Denken an der zitierten Stelle erwähnte Verschmelzungsgefühl der Gewißheit wohl in der dort erwähnten Hinsicht, nicht aber in unserem Sinn ein Verschmelzungsgefühl ist. Ein Gefühl kann, seinem Entstehen nach, ursprünglich das Endergebnis gegeneinander wirkender Bedingungen sein, ohne daß im Gefühl selbst diese einander entgegenwirkenden Bedingungen zum Ausdruck kommen. Die logische Möglichkeit ist zuweilen die Verschmelzung aus Gefühlsbedingungen der Wirklichkeit und der Nichtwirklichkeit. Die Gewißheit, der Gewißheitsentscheid ist, wenn auch entstanden aus entgegengesetzten Bedingungen, dennoch kein Verschmelzungsgefühl in unserem Sinn; denn daß und ob der Gewißheit widerstreitende Motive vorausgegangen sind, das äußert sich vielleicht im Grad der Entschiedenheit, mit der das Gefühl der Gewißheit auftritt. Aber im Moment, wo die Gewißheit zum Erleben kommt, müssen diese entgegenstehenden Bedingungen unwirksam geworden sein, sonst entsteht eben keine Gewißheit. Deshalb rechne ich die Gewißheit nicht zu den Verschmelzungsgefühlen.

Die Bedingungen, die auf entgegengesetzte logische Gefühle hinwirken, können auch nacheinander wirksam werden. Das ist z. B. beim Zweifel, bei der Unentschiedenheit der Fall. Bei diesen Gefühlen liegt einerseits eine Gefühlsdurchdringung vor — davon soll später die Rede sein, — ferner aber eine Gefühlsverbindung, in der die gegensätzlichen Gefühle vorhanden sind, der Gesamtcharakter jedoch etwas vollkommen Neues ist. Dennoch treffen hier nicht die Merkmale der Gefühlsverschmelzung zu. Denn dort bestanden die gegensätzlichen Gefühle nebeneinander, hier ist es ein Nacheinander. Wenn ich z. B. unentschieden bin, ob ich etwas

tun soll, so bin ich keineswegs gleichzeitig geneigt, das Betreffende zu tun und nicht zu tun, sondern zunächst betrachte ich das Ausführen der einen Möglichkeit als wirklich; doch so, daß ein Gefühl inneren Widerstrebens vorhanden ist, das mich dazu veranlaßt, zu der andern Möglichkeit innerlich überzugehen. Es scheint mir jedoch nicht so zu sein, daß die beiden in Betracht kommenden Möglichkeiten gleichzeitig als Willensantriebe im Bewußtsein sind. Vielmehr ist im Bewußtsein ein Willensantrieb und ein Gefühl des Widerstrebens dagegen, und nachher der entgegengesetzte Willensantrieb und ebenfalls ein Gefühl des Widerstrebens. Über beiden baut sich ein Totalgefühl auf, das wir mit dem Namen der Unentschiedenheit bezeichnen. Diese Art der gegensätzlichen Gefühlsverbindung, bei der das Totalgefühl einen neuen Charakter hat, die gegensätzlichen Gefühle jedoch als sukzessiv abwechselnd dominierende Partialgefühle erhalten sind, sei mit dem Ausdruck »Gefühlsentgegensetzung« bezeichnet.

Hiermit sind die Hauptformen logischer gegensätzlicher Gefühlsverbindungen erschöpft. Die Verbindungen verschiedenartiger logischer Gefühle sind wenig mannigfaltig in ihren Formen.

Beziehen sich verschiedenartige logische Gefühle auf denselben Gegenstand, so gehen sie keine engere Verbindung ein. Zwei Gegenstände sind neu, ähnlich und wirklich. Das sind so verschiedene Bestimmungen, auf die diese Gefühle sich beziehen, daß zwischen ihnen keine engere Gefühlsverbindung zustande kommt als die, welche in ihrer Gleichzeitigkeit gegeben ist.

Eine Beziehung logischer Gefühle aufeinander könnte man annehmen, wo es sich um das Bewußtsein einer neuen Notwendigkeit, einer möglichen Ähnlichkeit handelt. Aber die Beziehung ist sicherlich nicht etwa so beschaffen, daß man einfach sagen darf: das Gefühl der Ähnlichkeit bezieht sich auf die Gegenstände und das Gefühl der Möglichkeit auf das Gefühl der Ähnlichkeit. Dadurch wäre der Tatbestand keinesfalls richtig beschrieben. Denn wenn auch das Bewußtsein der Ähnlichkeit einen Gefühlsbestandteil in sich enthält, so ist es doch gerade das Nichtgefühlsmäßige an ihr, die auf den Gegenstand bezogene Seite an ihr, auf die sich die Möglichkeit bezieht. Wir können also nur sagen: das Gefühl der Möglichkeit bezieht sich indirekt auf das Gefühl der Ähnlichkeit. Dieser geringe Zusammenhang, der es fraglich erscheinen läßt, ob wir überhaupt noch das Recht haben, von

einer Beziehung der Gefühle aufeinander zu reden, ergibt sich auch phänomenologisch: das Gefühl der Möglichkeit und das der Ähnlichkeit sind so lose verknüpft, daß jedes Gefühl für sich selbständig bleibt und nur eine lose Einheit zustande kommt, die wir als Gefühlsnebeneinander bezeichnen wollen.

5) Die Verbindung der logischen Gefühle mit Affektgefühlen.

Bei der Verbindung der logischen Gefühle mit den Affektgefühlen sind von den obenerwähnten vier Möglichkeiten der Beziehung der Gefühle zum Gegenstand und zueinander drei vorhanden, die uns schon oben begegnet sind. Es sind wiederum nur drei Möglichkeiten, da aus den bei den Verbindungen der Affektgefühle erwähnten Gründen eine Scheidung zwischen Beziehung beider Gefühle auf denselben Gegenstand und Beziehung auf verschiedene Seiten des Gegenstandes nicht möglich erscheint, da natürlich Affektgefühle und logische Gefühle stets durch verschiedene Seiten des Inhalts ausgelöst werden.

Entweder beziehen sich also die Gefühle auf denselben Gegenstand, oder die Bedingungen des logischen Gefühls sind zugleich Bedingungen des Affektgefühls, oder das eine Gefühl hat das andere zum Gegenstand.

Beziehen sich die beiden Gefühle einfach auf denselben gegenständlichen Inhalt, so verbinden sie sich nicht, wie das ja auch beim Zusammentreffen zweier logischer Gefühle der Fall war. Ob ein angenehmes Rot ähnlich einem andern ist, ob es neu ist usw., das mag zwar die Intensität des Affektgefühls beeinflussen, bringt aber keineswegs eine Verbindung zwischen den Gefühlen zustande.

Sind die Bedingungen des logischen Gefühls dagegen zugleich Bedingungen des Affektgefühls, so entsteht eine enge Verbindung. Ein Beispiel ist das früher erwähnte Gefühl des Zweifels. Da aber hier gegensätzlich logische Gefühle sich mit Unlustgefühlen verbinden, der Zweifel als Ganzes also eine Gefühlsverbindung höherer Ordnung ist, so wollen wir uns an andere Beispiele halten.

Ehe wir zu diesen übergehen, muß noch eine Besonderheit dieser Gefühle beachtet werden. Die Gefühle nämlich, die das Gefühl des Zweifels ausmachen, haben den Charakter logischer

Gefühle, die Unlust ist ein Affektgefühl. Es könnte demnach zweierlei geschehen, dadurch, daß auf Objekte bezogene Gefühle und nicht auf Objekte bezogene Gefühle zu einem einzigen Gefühl vereinigt werden. Entweder die Affektgefühle nehmen teil an der Beziehung auf die Objekte und werden als Bestimmungen des Objekts aufgefaßt, oder die logischen Gefühle verlieren ihre Beziehung auf das Objekt und werden mit den Affektgefühlen als Zustände des Subjekts aufgefaßt. In Wirklichkeit tritt nur das letztere ein. Der Zweifel z. B. wird vollkommen vom Objekt getrennt, wenigstens soweit er eine Verbindung mit den Affektgefühlen eingeht. Daneben behält er oder kann er wenigstens seinen objektiven Charakter behalten. Ich zweifle z. B., daß mein Lotterielos gewinnen wird. Hier kann das Zweifelhafte, das eigentlich in der Sache selbst liegt, durch die Verbindung mit den Gefühlen der Lust und des Strebens reine Stimmung werden: ich zweifle, daß ich gewinnen werde. Daneben freilich bleibt der Charakter der Ungewißheit des Gewinns, der Ungewißheit also als Bestimmung des Objekts, bestehen. Aber der eigentliche Affekt des Zweifels ist keine Bestimmtheit des Gegenstandes mehr, sondern er bezieht sich auf den Gegenstand, er haftet an dem Gegenstand. Der Gesamtcharakter wird durch das Affektgefühl bestimmt, nicht durch das logische Gefühl. Man kann diese Erscheinung als das Prinzip der Subjektivation logischer Gefühle durch Affektgefühle bezeichnen.

Diese Erscheinung tritt auch bei den Gefühlsverbindungen erster Ordnung auf, die uns hier interessieren, z. B. im Gefühl der Sicherheit, der Gewißheit.

Dieses Gefühl hat phänomenologisch drei Stufen. Die logisch verschiedene Bedeutung dieser drei Stufen kommt hier nicht in Betracht, uns interessiert nur die psychologische Seite; und von dieser wiederum nur die Gefühlsseite. In der ersten ist eine Tatsache gewiß; ein rein logisches Gefühl ist vorhanden ohne Verbindung mit Affektmomenten. In der zweiten Stufe ist ebenfalls noch das Bewußtsein der Gewißheit oder Sicherheit einer Tatsache vorhanden; daneben aber macht sich deutlich die lustvolle Gesamtstimmung der Sicherheit bemerkbar, hervorgerufen gerade durch das Bewußtsein der Sicherheit einer Tatsache. In der dritten Stufe ist einfach das Gefühl der Sicherheit als Stimmung vorhanden, ohne ein deutliches Bewußtsein von Objekten, die sicher sind.

Das logische Gefühl der Gewißheit einer Tatsache ist auf der ersten Stufe ein einfaches Gefühl, keine Gefühlsverbindung. Aber es sind auch hier schon Bedingungen vorhanden, die unter Umständen affektiv wirken können. Diese Bedingungen sind gegeben in der mit jedem Bewußtsein der Sicherheit verbundenen Eindeutigkeit des psychischen Geschehens, in seinem eindeutigen Vorwärtsgehen. Kommen neue Umstände hinzu, die die Gefühlswirkung dieser Eindeutigkeit verstärken, etwa eine vorausgegangene Unsicherheit, so tritt der Affektcharakter deutlich heraus. Es entsteht dann das Gefühl der Lust der Gewißheit einer Tatsache; nicht der Gewißheit einer bestimmten Tatsache, sondern Lust an der Gewißheit schlechtweg. Die Gewißheit kann sogar als Gewißheit *dieser* Tatsache sehr unlustvoll sein. Von dieser Gefühlsverbindung wird noch die Rede sein.

Die hier in Frage kommende Lust an der Gewißheit ist eine Gefühlsverbindung, bei der die Bedingungen der Gewißheit die Bedingungen der Lust unmittelbar in sich enthalten. Phänomenologisch trägt diese Gewißheit der zweiten Stufe alle Merkmale der »Gefühlsdurchdringung« an sich, wie wir sie im Gefühl der Kraft oder der Freiheit kennen gelernt haben. Wir können sie daher als »logisch-affektive Gefühlsdurchdringung« bezeichnen.

Geht der logische Charakter ganz verloren — die dritte der obenerwähnten Stufen — und bleibt nur die Stimmung der Sicherheit zurück, so haben wir es nicht mehr mit einer Verbindung von logischen und affektiven Gefühlen zu tun, sondern mit einer rein affektiven Verbindung, eben der rein affektiven Gefühlsdurchdringung. Die logisch-affektive Gefühlsdurchdringung ist also eine Vorstufe der affektiven. Fast alle Gefühlsdurchdringungen haben ein zugehöriges indifferentes logisches Gefühl und daher auch eine solche Vorstufe. So z. B. die Gefühle unlustvollen Sichkleinfühlens oder lustvollen Sichgroßfühlens das gegenständliche Intensitätsgefühl, der Zwang das Gefühl der Notwendigkeit usw. Es zeigt sich hierin, daß unsere Zweckmäßigkeitsscheidung von logischen und Affektgefühlen keinerlei fundamentale psychologische Bedeutung hat (in Beziehung auf eine Einteilung nach Gefühlsgrundlagen), sondern sekundären Charakter, und nicht für die Gefühle selbst, sondern nur für die Verbindungen der Gefühle eine zweckentsprechende ist.

Endlich noch die letzte Möglichkeit: Ein Gefühl bezieht sich

auf das andere. Hier gilt all das wiederum, was oben in bezug auf die Gefühle einer neuen Möglichkeit gesagt wurde. Der in Frage stehende Fall liegt im Gefühl der angenehmen Möglichkeit vor. In letzter Linie freilich geht die Lust auf die Tatsache, deren Möglichkeit vorliegt. Sie tut es jedoch durch Vermittlung des Gefühls der Möglichkeit. Die reine Vorstellung des Gegenstands ohne das Gefühl der Möglichkeit würde vielleicht nicht genügen, das affektive Gefühl auszulösen. Hier haben wir, entsprechend oben beim Gefühl einer neuen Möglichkeit ein logisches Gefühlsnebeneinander, ein logisch-affektives Gefühlsnebeneinander. Hierher gehört auch das obenerwähnte Gefühl der angenehmen wie der unangenehmen Gewißheit einer bestimmten Tatsache. Tritt die unangenehme Gewißheit nach einer Zeit der Ungewißheit auf, die unangenehm als Gewißheit ist — es tritt dann die schreckliche Gewißheit ein, die trotzdem oft als Erlösung gegenüber einer schrecklichen Ungewißheit angesehen wird —, so haben wir eine Gefühlsverbindung höherer Ordnung vor uns.

6) Zusammenfassung.

Wenn auch mit dieser Zusammenstellung nicht alle möglichen Gefühlsverbindungen erster Ordnung erschöpft sind, so sind doch wohl einige der wichtigsten zusammengestellt. Es verschlägt dabei nichts, wenn sich späterhin andere Einteilungsgesichtspunkte als zweckmäßiger herausstellen sollten. Diese Arbeit sollte nur ein erster Versuch sein, auf der Grundlage der Anschauung von der Mannigfaltigkeit der Gefühle die Gefühlsverbindungen zu systematisieren. Das Neuland der Gefühlsverbindungen wird nicht bei der ersten Inangriffnahme vollkommen erobert werden können. Deshalb glaubte ich es in skizzenhafter, für den tiefer Eindringenden wohl allzu skizzenhafter Weise wagen zu dürfen, wenigstens einzelne Gesichtspunkte, die weiterführen können, aufzuzeigen. Die Hauptgesichtspunkte, nach denen die Ordnung erfolgte, waren einmal das Verhältnis von Partialgefühl und Totalgefühl und in zweiter Linie die Beziehung der Partialgefühle zueinander, bzw. zum Gegenstand.

Es ergaben sich hieraus die folgenden Gefühlsverbindungen. Die Verbindungsgefühle sind, als nur durch die systematische Übersicht erfordert, eingeklammert.

I. Verbindungen von Affektgefühlen.

A. Verbindungen gegensätzlicher Gefühle.
  1) Gefühlsverschmelzung (Mitleid).
  2) Mehrdeutige Gefühlsverflechtungen.
    a. Gefühlsverdrängung (unangenehme Speise bei Hunger).
    b. Mehrdeutige Gefühlsverwebung (Sehnsucht).
  3) Eindeutige Gefühlsverflechtungen.
    a. Eindeutige Gefühlsvereinheitlichung (überwundene Anstrengung).
    b. Eindeutige Gefühlsverwebung (Entrüstung).
  4) Zwischenverbindung zwischen Gefühlsverbindung und Verbindungsgefühlen.
    a. Gefühlssubordination (Rache, Neid).
  [5) Verbindungsgefühl: Vertiefungsgefühl.]

B. Verbindungen verschiedenartiger Gefühle.
  1) Gefühlsverdichtung (Überraschung).
  2) Gefühlsdurchdringung (Kraft).
  3) Gefühlskoordination (leuchtendes Rot).
  4) Gefühlsüberhöhung (Schreck).
  5) Gefühlsverknüpfung (freudige Überraschung).

II. Verbindungen von logischen Gefühlen.

A. Verbindungen gegensätzlicher Gefühle.
  [1) Verschmelzungsgefühl (Möglichkeit).]
  2) Gefühlsentgegensetzung (Zweifel).

B. Verbindungen verschiedenartiger Gefühle.
  1) Gefühlsnebeneinander (neue Möglichkeit).

III. Verbindungen logischer Gefühle mit Affektgefühlen.

  1) Affektiv-logische Gefühlsdurchdringung (Gewißheit).
  2) Logisch-affektives Gefühlsnebeneinander (unangenehme Gewißheit).

Lebenslauf.

Ich, Moritz Geiger, bin geboren zu Frankfurt a. M. am 26. Juni 1880. Nach sechsjährigem Besuch der Realschule Philanthropin zu Frankfurt kam ich Ostern 1892 auf das dortige Realgymnasium Wöhlerschule, wo ich Ostern 1898 das Absolutorium bestand. Nach Ablegung der Ergänzungsprüfung für das Gymnasialabsolutorium in Fulda studierte ich von Herbst 1898 an in München Jurisprudenz, von Ostern 1899 Literaturgeschichte und von Herbst 1899 Philosophie und Psychologie, vor allem unter der Leitung von Herrn Professor Lipps. Von Ostern 1901 bis Herbst 1902 studierte ich in Leipzig, dann wieder in München, wo ich am 14. Januar 1904 das Examen rigorosum bestand.

Druck von Breitkopf & Härtel in Leipzig.